

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite Millimeterzeile 8 P.; im Letztteil die 30 Millimeter breite Millimeterzeile 18 P. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— M. mit Postgebühren; einzelne Nummer 10 P. Gemeinde-Verbands-Kontos Nr. 8 1/2 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 201

Donnerstag, am 29. August 1935

101. Jahrgang

Oertliches und Sächliches

Dippoldiswalde. Morgen Freitag findet im Rathaus (Stadtverordnetenversammlungszimmer) ein Aufklärungsvortrag über „Das deutsche Siedlungswerk“ statt, wobei der Kreisobmann Pq. Fischer des Heimstättenamtes der NSDAP und Dr. J. J. Ein gleicher Vortrag findet am Sonntagabend im Gasthof Oppelt, Höckendorf, statt.

Dippoldiswalde. Drei Gemeinden zusammen geschlossen. Die Bürgermeister und Gemeindevorsteher von Maltz, Paulsdorf und Paulshain stimmten einer Anregung der Amtshauptmannschaft, die Gemeinde Maltz mit den Gemeinden Paulsdorf und Paulshain zu verschmelzen, zu. Bürgermeister Pöschner in Maltz will nach vierunddreißigjähriger Tätigkeit in den Ruhestand treten.

Dippoldiswalde. Am 24. August ist zwischen 18—20 Uhr einem Müllerhäuler sein im Hausflur Rosengasse 30 abgestelltes Fahrrad verdrachlos gestohlen worden. Es ist ein Presto-Othello-Tourenrad, Nummer unbekannt, mit schwarzem, abgenutzten Rahmenbau und ebensolchen Felgen, neuen Schutzblechen, roten Gummigriffen und ebensolcher Bereifung, Torpedo-Freilauf, elektrische Dynamomaschine, Beleuchtung Verplex. Sachdienliche Wahrnehmungen werden an den Gendarmerieposten Dippoldiswalde erbeten.

Die Auszahlung der Sozialrenten beim Postamt Dippoldiswalde findet bereits am 30. August statt.

Dippoldiswalde. Der N.V. Dippoldiswalde beteiligte sich an der 75-Jahr-Feier der Rabenauer Turnerschaft mit Wettkämpfen des unterkreises Weißeritztal der V.A. am vergangenen Sonntag nachmittags. Am Dienstagabend, in der wie immer stark besuchten Turnhalle, wurden die Sieger durch den Oberturnwart Schlegel bekannt gegeben; ein kräftiges „Gut Heil!“ war der Dank für die Streiter. Wenn einer oder der andere nicht ganz auf seine Punkte kam, dann ist es noch lange nicht gefagt, das nächste Mal genau so heimzukehren. Es gab jedenfalls sehr schwere Konkurrenz. Sieger sind: Im Fünfkampf: Horst Jähnig 7. mit 161 Punkten; Fünfkampf, volkst., Jahrg. 1916/03: Karl Burhardt 4. mit 76 P.; Walter Voigt 8. mit 71 P.; Dreikampf, volkst., Jahrg. 1890/03: Hans Matthes 3. mit 37 P.; Dreikampf, volkst., Jahrg. 1890/05: Adolf Pils 3. mit 41 P.; Dreikampf, volkst., Jahrg. 1879/85: Otto Schmidt 3. mit 45 P.; Paul Donath 4. mit 43 P.; Sechskampf Oberstufe 1. Jugend, Jahrg. 1917/18: Johannes Weichelt 3. mit 85 P., und im Bodhochweitsprung wurde Weichelt 1. Sieger.

Schmiedeberg. Zur Zeit wird durch die Unterhaltungs-gemeinschaft für die Rote Weißeritz im Flußbett der Weißeritz, von der Bahnhofsbrücke abwärts bis zu Schuhmacher Auzel, eine Niedrig-Wasser-Rinne eingebaut. Ausführende Firma ist Herbert Köhler, Albersdorf. Die Oberaufsicht hat das Straßen- und Wasserbauamt Dresden. Der Bau ist zu begrüßen, denn bei der anhaltenden Trockenheit läuft das wenige Wasser kaum mehr ab. Durch zuströmende Schmelzen-Abwässer haben sich Lämpel gebildet, die einen sehr lästigen Geruch verbreiten. Hoffentlich wird auch noch der übrige Teil der Weißeritz, vom Auzel abwärts bis zur Ortsgrenze, bald reguliert.

Kurof Kipsdorf. (Kirchenkonzert im Bergkirchlein.) Als die großen Architektonen Vossow und Kühne vor mehr als 25 Jahren aus ihrem tiefsten Inneren heraus den Plan zum Kipsdorfer Kirchenbau entwarfen, da standen sie oben am Lannenwald, und beim Anblick der weiten Gottesnatur kam es von ihren Lippen: Gott ist ewig. Da bauten sie das Gotteshaus auf auf mächtigen Steinmauern, und der trübe Turm mit seinem roten Helm schaute ernst und streng hinab ins Waldtal. Auch der Kirchenraum erhielt eine Akustik, die beim Gottesdienst das Wort des Predigers und Orgel und Orgelspiel tief ins Gemüt einprägen sollte. Wie eine Raupenlarve der 25-jährigen Weltweiser des Kirchspiels wirkte das Kirchenkonzert des Dresdner Staatsgymnasiums am Mittwochabend. Es stand aber der Abendfeier der gleiche Gedanke, den die Erbauer ersahit und in Stein dargestellt hatten: Gott ist ewig und allmächtig. Es war kein Lied dabei von Klage, Schmerz und Trauer. Nein, daran denkt unsere heutige Jugend nicht, wird auch nicht mehr so erzogen. Die große Note, die das Konzert von Anfang bis Ende innehielt und sich schon äußerlich an der Stabführung des Chorleiters, Studienrat Dr. Köhler, dokumentierte, erlaubt nicht, Einzelheiten herauszugreifen oder etwa kleine Unebenheiten beim Zusammenwirken von Chor und Orchester festzustellen, nein, das Charakteristische gilt es hervorzuheben, die große Wucht, die Jugendkraft, die Kühnheit und Treffsicherheit in den höheren Tönen und die auf die große Herrschaft suggestiv sich ausbreitende Feierlichkeit der musica sacra in dem von Abendsonnenstrahlen durchleuchteten Gotteshaus. Das große Halleluja aus dem Messias war ein Höhepunkt, der die andächtige Gemeinde in Bann und Spannung hielt. Im Kipsdorfer Kirchlein hat sich ein solches Feuer musikalischen Ergriffenseins noch nicht ereignet. So war gegen Ende das Lied von Frau Studienrat Döge „Mache mich selig, o Jesu“ mit dem so stimmungs-voll laut antwortenden Knabenchor ein Gebet, das aus vielen hundert Herzen zum Thron des Höchsten emporsiegt. Es ist noch zu sagen, daß auch Kantor Werner vom Kipsdorfer Bergkirchlein mit seinem Vorspiel der Weibestunde in rechter Weise Rechnung trug.

Glashütte. Das Kirchendach ist nun gedeckt mit Langen-burkersdorfer Ziegeln. Deren Farbenunterschiede geben dem 15 Meter hohen Dach Leben und Wärme. Anfang dieser Woche ist auch auf der Spitze des Giebels ein goldenes Kreuz

Ministerrat in Bozen

Rom, 29. August.

In den späten Nachmittagsstunden des Mittwoch ist im Rathaus zu Bozen der im In- und Auslande mit allergrößter Spannung erwartete Ministerrat unter Vorsitz des italienischen Ministerpräsidenten und in Anwesenheit von sechs Ministern und 13 Staatssekretären zusammengetreten. Es handelt sich hierbei um den ersten Ministerrat des faschistischen Italien, der außerhalb Roms stattfand.

Nach 1 1/2-stündiger Beratung war der Ministerrat beendet. Wie man hört, hat Mussolini ein ausführliches Exposé der internationalen Lage gegeben und die Richtlinien der Politik Italiens auseinandergesetzt. Diese Darlegungen sollen sich im allgemeinen im Rahmen des Interviews bewegt haben, das Mussolini dieser Tage dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ gewährt hat. Mussolini hat weiter den italienischen Standpunkt in der Sanktionsfrage dargelegt und die für Genf vorbereitete Denkschrift erläutert. Breiten Raum hat sodann die Erörterung der Frage eingenommen, welchen Standpunkt Italien zum Völkerbund einnehme, und wie es sich verhalten wird, falls die Genfer Institution irgendwelche gegen Italien gerichteten Beschlüsse faßt.

Die Ausführungen Mussolinis wurden vom Ministerrat mit großem Beifall aufgenommen und einstimmig gebilligt.

Die Beschlüsse von Bozen

Rom, 29. August. Ueber den Ministerrat in Bozen am Mittwochnachmittag ist eine umfangreiche amtliche Verlaufsbearbeitung herausgegeben worden, die bis kurz nach Mitternacht noch nicht vollständig vorlag.

Im Ministerrat sind eine Reihe äußerst wichtiger Maßnahmen beschlossen worden, die u. a. folgende Punkte umfassen:

1. Italien wird unter allen Umständen seine Lebensinteressen bis zum Letzten verteidigen.
2. Es wird vor dem Völkerbund den Beweis liefern, daß Abessinien gegen seine internationalen Verpflichtungen verstoßen hat, und das insbesondere in diesem Lande die Sklaverei in großem Umfang herrscht.
3. England wird durch das italienische Vorgehen in Abessinien nichts zu befürchten haben.
4. Die italienische Regierung ist der Ueberzeugung, daß es sich bei der abessinischen Frage um eine Kolonialangelegenheit handelt, die keinerlei Rückwirkungen auf Europa hat.
5. Es wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die

eingelassen worden, wo schon früher eins gestanden hat. Wenn die Arbeiten weiter so rüstig fortschreiten, so kann Ende dieser Woche ein Teil der Kirche wieder abgerüstet werden.

Glashütte. Aufgehoben wurde der Buchhalter Joh. Harald Gotthold Schüll, Glashütte, mit der zahnärztlichen Assistentin Elisabeth Hildegard Bertha Hoffmann, Dresden.

Dresden. 17000 M. unterschlagen. Wegen verfehlter Untreue wurde eine 53 Jahre alte Handlungsbevollmächtigte festgenommen, die seit über zehn Jahren in einem hiesigen Betrieb beschäftigt war und das größte Vertrauen genoss. Ihre Verfehlungen deckte sie durch geschickte Fälschungen. Obwohl ein Fehlbetrag von M. 17000 festgestellt wurde, will sie nur 4000 M. erlangt haben. Das Geld hatte sie bereits bei einem anderen Betrieb eingezahlt, an dem sie sich tätig beteiligen wollte.

Selbennersdorf. Einsturz beim Kirchenbau. Beim Wiederaufbau der niedergebrannten Kirche stürzte unter donnerartigem Getöse ein Teil des Hauptstimmes der Kirchenmauer herab. Da man mit dem Absturz bereits gerechnet hatte, waren Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden, so daß kein nennenswerter Schaden entstanden ist. Obwohl ursprünglich der ganze Kirchenstimm erhalten bleiben sollte, entschloß sich die Bauleitung, auch den noch stehengebliebenen nördlichen Sims zur Abstützung zu bringen. Der Wiederaufbau der Kirche wird durch diesen Vorfall nicht verzögert; auch dürfte eine wesentliche Erhöhung der Baukosten nicht in Frage kommen.

Lugau. Im Schacht verunglückt. Auf dem Schacht der Gewerkschaft Gotteslegen verunglückte der Bergmann Heinz; er starb bereits auf dem Weg ins Krankenhaus.

Schlitzwalde. „Christus-Jugend“ verboten. Der sächsische Minister des Innern hat auf Grund der Reichspräsidentenverordnung zum Schutz von Volk und Staat die hier bestehende „Christus-Jugend“ aufgelöst und verboten.

Neugersdorf. Massendiebstähle. In vier Orten der Umgebung sind Einbrüche begangen worden; in einer Nacht drangen hier Diebe in drei Grundstücke ein, wo sie Lebensmittel aller Art und an einer Stelle drei Zentner Kartoffeln stahlen. In Beiersdorf stalteten Einbrecher zwei Wohnungen ihren Besuch ab und durchwühlten sämtliche Zimmer nach Geld. In Schönbach drangen Diebe in drei Gebäude ein und entwendeten Geldbeträge. Bei einem Einbruch in Lomawalde Hel den Dieben ebenfalls Geld in die Hände.

Großschönau. Ein jetzener Unfall. Aus der Bismarckfänger Martin Michel in der hiesigen Kalfschmiede dem Arbeitsvorgang zuhause, stürzte er plötzlich auslos und ohne Besinnung zu Boden. Das Vorkommnis war den Beteiligten zunächst völlig unerklärlich. Eine Röntgenuntersuchung ergab, daß Michel ein starker Stahlsplitter von einem halben Zentimeter Länge in die linke Brust tief eingedrungen war. Der Splitter, der vom Schmiedehammer losgerungen war, konnte entfernt werden.

Söbhu. Arbeit für zwanzig Mann. Durch die Wiederaufnahme des Ziegeleibetriebes in Kricha erhalten zwanzig ortsansässige Erwerbslose wieder Arbeit. Die Ziegelei, die seit Jahren stillliegt, soll ganz neuzeitlich gestaltet werden.

16 Tote aufgefunden

Berlin. An der Einsturzstelle in der Hermann-Göring-Straße wurden bisher 16 Tote aufgefunden. 14 wurden geborgen.

Flaggen am Beisetzungsstage

Berlin. Der Reichs- und preuß. Innenminister gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß der Beisetzungsfeier des Einsturzungslücker am Freitag, 30. August, in der Reichshauptstadt alle staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe der sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes sowie die öffentlichen Schulen die Flaggen auf Halbmast.

Erntedankfest 1935

Berlin. Der diesjährige Erntedanktag findet, wie im Geseß über die Feiertage vom 27. 2. 1934 bestimmt ist, am Sonntag nach Michaelis, also am 6. Oktober statt. Am Bücheberg bei Hameln wird, ähnlich wie in den Vorjahren, ein feierlicher Staatsakt veranstaltet werden, der über alle deutschen Sender übertragen wird. In allen Städten und Gemeinden des Reiches werden gleichzeitig Parallel-Versammlungen durchgeführt werden.

Autounglück des belgischen Königspaares Die Königin tot

Luzern. Der König von Belgien ist in der Nähe des Vierwaldstätter Sees mit einem von ihm selbst gesteuerten Kraftwagen verunglückt. Die mit ihm fahrende Königin wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt dabei einen Schädelbruch, der den Tod herbeiführte. Der König selbst kam mit scheinbar leichteren Verletzungen davon.

Dschaj. Wie die Landesstelle Sachsen mittelt, sind bei einer Besichtigung die Unterkünfte der mit Planierungsarbeiten bei Dschaj beschäftigten Bauarbeiter als nationalsozialistischen Anschauungen nicht genügend besunden worden. Es wurde für Abhilfe Sorge getragen. Der verantwortliche Bauleiter wurde daraufhin von der Baufirma seines Postens entlassen.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes Ausgabeort Dresden

Mäßige bis frische Südwest- bis Westwinde. Wechselnd bewölkt. Vorwiegend trocken. Etwas wärmer.

Anwendung von Sanktionen zu großen Schwierigkeiten führen könnte. Die italienische Regierung hat jedoch von vornherein Gegenmaßnahmen ins Auge gefaßt.

Des weiteren sind eine Reihe von höchst wichtigen Wirtschaftsmassnahmen beschlossen worden, die am 1. September in Kraft treten sollen.

Weiter wird aus Bozen gemeldet:

Mussolini teilte mit, daß Italien an der Völkerbundsversammlung am 4. September teilnehmen werde. Die italienische Regierung werde ihren Standpunkt zur abessinischen Frage darlegen, damit nicht nur der Völkerbundrat, sondern die ganze Welt ihn endlich genau kennen lerne. Sie werde fernerhin eine ausführliche Denkschrift vorlegen, in der die italienisch-abessinischen Beziehungen und die Beziehungen Italiens zu den an Abessinien grenzenden Staaten in den letzten 50 Jahren dargestellt werden.

Aus dieser Denkschrift werde hervorgehen, daß seit dem Vertrag von Uccialini Italien stets ein „koloniales Protektorat“ über Abessinien zugestanden worden sei. Der Denkschrift werde eine kleine Auswahl der neuesten ausländischen Literatur beigegeben, die die Zivilisation Abessiniens beleuchte. Italien wolle seine Auffassung und seine Lebensinteressen bis zum Letzten verteidigen, und jedes Völkerbundsmitglied müsse die Verantwortung für die mögliche Entwicklung der nächsten Zukunft übernehmen.

Der Regierungschef behandelte dann einige englische Ansichten und erklärte nach dem Wortlaut des amtlichen Berichtes, daß Großbritannien von der künftigen Politik Italiens gegen Abessinien nichts zu befürchten habe. Die Politik Italiens bedrohe weder direkt noch indirekt die Interessen des britischen Imperiums, weshalb der in gewissen Kreisen hervorgerufene Alarm absurd sei. Italien habe eine Frage mit Abessinien zu lösen, aber es habe und wolle keine Frage mit Großbritannien erörtern, mit dem es im Weltkrieg, in Locarno und jüngst in Stresa in einer für die europäische Sicherheit unzweifelhaft wichtigen Weise zusammengearbeitet habe. Die faschistische Regierung glaube, daß ihre Kolonialpolitik keine Rückwirkungen auf die europäische Lage haben dürfte, es sei denn, daß man einen neuen Weltkrieg entfesseln wolle, um zu verhindern, daß eine Großmacht wie Italien in einem weiten Lande Ordnung schaffe, in dem die härteste Sklaverei und primitive Lebensbedingungen herrschten.

Im Hinblick auf „Sanktionen“, die der Völkerbundrat möglicherweise beschließen könnte, erklärt der Ministerrat dem italienischen Volk und den anderen Völkern, daß von Sanktionen zu sprechen so viel bedeute wie eine schiefe Ebene zu betreten, auf der man in die schwierigsten Verwicklungen geraten könne. Die faschistische Regierung glaube, daß sich im Völkerbundsrat verantwortungsbewußte Männer finden würden, die jeden gefährlichen Sanktionsvorschlag gegen Italien zurückweisen würden. Die faschistische Regierung erfülle jedoch ihre Pflicht, indem sie dem italienischen Volk mitteile, daß die Frage der Sanktionen von den höchsten militärischen Stellen unter allen Gesichtspunkten geprüft worden sei und daß schon seit geraumer Zeit alle Maßnahmen getroffen worden seien, um Sanktionen militärischer Art entgegenzutreten zu können. Es seien alle Probleme geprüft worden, die den wirtschaftlichen Widerstand Italiens und die Sicherung der Lebensbedürfnisse des italienischen Volkes betreffen. Die Nahrungsmittel seien durch die außerordentlich gute Ernte gesichert. Hinsichtlich der für die Industrie notwendigen Rohstoffe hat der Ministerrat beschlossen, daß die gegenwärtigen und zukünftigen Bedürfnisse der Kriegsinindustrie den Vorzug vor den Bedürfnissen der Friedensindustrie erhalten.

Der Finanzminister trug im Anschluß daran folgende vier Vorschläge vor, die vom Ministerrat beschlossen und angenommen wurden: 1. Zwangsüberweisung der ausländischen Wertpapiere und der italienischen Auslandsanleihen an die Staatskasse. Die Staatskasse gibt dafür Schatzscheine mit neunjähriger Laufzeit aus, die mit 5 Proz. verzinst werden. 2. Zeitweise Herabsetzung der Dividenden der Handelsgesellschaften. 3. 10 prozentige Steuer auf Dividenden, Zinsen und Gewinne aus Inhaberpapieren. 4. Pflichtmäßiger Verbrauch von Ersatzbrennstoffen für alle im öffentlichen und privaten Betrieb benutzten Kraftfahrzeuge. Bis zum 31. 12. 1937 müssen alle Kraftfahrzeuge auf den Betrieb mit Ersatzbrennstoffen umgestellt sein.

Neue Entretung der Memelländer

Rein litauische Wahlkreis-Kommission.

Sowno, 29. August.

Der amtierende Vorsitzende des litauischen Direktoriums des Memellandes, Bruvelaitis, hat jetzt von seinem ihm durch das neue Wahlgesetz zugestandenen Alleinrecht weiterhin Gebrauch gemacht, indem er in Durchführung der Wahl die Mitglieder der Wahlkreis-Kommission und die Vorsitzenden der einzelnen Stimmbezirke ernannt hat. Zum Vorsitzenden der Wahlkreis-Kommission ist Gailius ernannt worden, dessen man sich aus der Zeit des Kirchenkampfes im Memelgebiet nur aus den letzten Jahren als eines wütenden Bekämpfers des Deutschtums in jeder Beziehung erinnert. Unter den vier Mitgliedern befindet sich auch der frühere litauische Ministerpräsident Galvanastas, der niemals Memelländer gewesen und durch seine ausgesprochene Deutschfeindlichkeit allgemein bekannt ist. Es befindet sich auch nicht ein einziges Mitglied der Mehrheitspartei des Landtages oder der Memeler Stadtverordnetenversammlung in der Wahlkreis-Kommission. Außer den Litauern ist nur noch der sozialdemokratische Abgeordnete Bannars als fünftes Mitglied der Wahlkreis-Kommission herangezogen worden.

Der Vorsitzende dieser neuen Wahlkreis-Kommission, Gailius, hat nun auch im gleichen Zuge die Vorsitzenden der durch einen früheren Erlass von Bruvelaitis von 193 ab herabgesetzten Stimmbezirke ernannt, und zwar ausschließlich Litauer oder Personen, die den Mehrheitspartei des Memellandes nicht an gehören und nie angehört haben.

Freundschaft mit Deutschland

„Daily Mail“ für Rückgabe deutscher Kolonien

Die Londoner „Daily Mail“ setzt sich in einem Leitartikel für eine engere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und England ein und schreibt dabei u. a.:

In England wächst immer mehr die Einsicht, daß die Frage der Freundschaft Englands mit Deutschland den Schlüssel der britischen Politik bilden sollte. In den letzten 2½ Jahren hat Deutschland erstaunliche Fortschritte gemacht. Aus einer vom Kommunismus geschwächten und von Zwietracht zerrissenen Nation ist die stärkste und entschlossenste Großmacht geworden. Seine Geneigung gehört zu den Wundern der modernen Welt.

Dies alles ist unter der begeisterten Führung Hitlers erreicht worden, dessen Politik eine Nation geist und neu gestärkt hat, die heute den eindrucksvollen Beweis patriotischen Glaubens an ihre Sendung gibt. Das britische Volk wünscht, mit Deutschland ebenso wie mit anderen Nationen auf freundschaftlichem Fuße zu stehen. Das englich-deutsche Marineabkommen steht in einem erfreulichen Gegensatz zu dem andauernden Gezänk, das alle Versuche zu einer Annäherung in Genuß begleitet und schließlich in der lächerlichen Anklage des Völkerbundes gegen Deutschland geendet hat. Das Flottenabkommen war ein großer Schritt zur Befriedigung der berechtigten Wünsche Deutschlands. Niemals zuvor ist ein solcher je getan worden.

Es bleibt noch die Frage der Kolonien übrig. Die

Deutschland durch den Versailler Vertrag genommen wurden. Die Zeit rückt schnell heran, wo auch diese Angelegenheit im Interesse des Weltfriedens ein für allemal in Ordnung gebracht werden muß.

Deutschland hat sein Recht durchgesetzt, als gleichberechtigt unter den Mächten angehört zu werden. Es hat auch einen wohlbegründeten Anspruch auf Berücksichtigung auf kolonialen Gebiet.

Die britische Regierung könnte sehr wohl erwägen, ob es nicht klug wäre, die gegenwärtig unmittelbar unter britischem Mandat stehenden Gebiete an Deutschland zu übertragen. Ueber die Frage der Dominionsmandate sollen die Dominions selbst entscheiden. Eines ist sicher: Es ist unmöglich, eine männliche Nation von 66 Millionen ständig auf ein Gebiet von 181 000 Quadratmeilen in Mitteleuropa zu beschränken. Deutschland braucht Atemraum für sein überfülltes Gebiet. Besonders gilt dies von einem Volk, dem die Vorteile eines überseeischen Reiches bekannt sind, und dessen Erinnerungen an seine koloniale Entwicklung noch geblieben sind. Sir Samuel Hoare hat Italiens Bedürfnis nach Ausdehnung anerkannt. Dies ist ein Bedürfnis, das gleichermäßen für Deutschland, der anderen „belustigten“ Nation, gilt. Großbritannien mit seinem Weltreich von mehr als 13 Millionen Quadratmeilen sollte zu allererst Wünschen eines Volkes nach überseeischen Besitzungen im Wege stehen.

londern in der Mehrzahl von Bruvelaitis oder Reigys kommunistisch ernannte Amtsvorfänger, aus Sowno zugereiste litauische Beamte oder sogar litauische Militärpersonen sind. Auch in den 13 Stimmbezirken der Stadt Memel ist nicht ein einziger Deutscher zum Vorsitzenden ernannt worden. Die Absichten, die mit einer derartig einseitigen Wahlvorbereitung verbunden sind, lassen kaum einem Zweifel mehr Raum.

Washington zur sowjetrussischen Antwort

Präsident Roosevelt prüft gemeinsam mit Staatssekretär Hull und dem Referenten die sowjetrussische Antwort auf den amerikanischen Protest.

Wie verlautet, möchte man einerseits nicht alle Beziehungen abbrechen, andererseits sieht man aber ein, daß man es bei dem gegenwärtigen Zustand nicht bewenden lassen kann. Die Begründung, daß die Internationale von der Sowjetregierung völlig getrennt sei, wird in Washington als lächerlich zurückgewiesen. Man betont, daß die Sowjetregierung die teilweise abernen und leeren Phrasereien amerikanischer und anderer Kommunisten über ihren Einfluß in Amerika amtlich hätte widerlegen sollen.

In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Roosevelt gegen den Rat vieler Amerikaner, insbesondere vieler seiner politischen Gegner, im Herbst 1933 die Beziehungen zur Sowjetunion aufgenommen habe. Ein Abbruch der Beziehungen nach so kurzer Zeit würde das Eingeständnis eines schweren politischen Fehlers darstellen.

Von gestern bis heute

1725 neue Kleiniedlungen für Schleswig-Holstein.

Unter Vorsitz des Gauleiters und Oberpräsidenten Lohse fanden in Kiel Beratungen über ein umfangreiches Bauprogramm statt, das die Errichtung von 1725 neuen Kleiniedlungen in 112 Stadt- und Landgemeinden der Provinz Schleswig-Holstein vorsieht. Der Umfang der beabsichtigten Arbeiten ergibt sich am klarsten daraus, daß der Gesamtarbeitsetat 7¼ Millionen Reichsmark ausmacht.

Frankreichs Generalstabschef empfängt Sowjetoffiziere.

Die unter Führung des Stellvertretenden Chefs der Roten Armee, Sedjatin, stehenden sowjetrussischen Militärabteilungen, die den großen französischen Herbstmanövern beizutreten werden, wurden von dem Generalstabschef des Oberkommandierenden der französischen Armee, General Gamelin, und von dem Stellvertretenden Generalstabschef General Voiseau, der sich demnächst zu den Manövern der Roten Armee in die Ukraine begibt, empfangen. General Voiseau machte den Sowjetmilitären den Vorschlag, vor Beginn der Manöver sich mit den neuesten strategischen Befestigung zur Verteidigung der Ostgrenzen Frankreichs bekannt zu machen.

Merlei Neuigkeiten

Aufhebung einer Geschäftsschließung. Nachdem die Firma Fröhlich & Co. in Hannover ihre Verkaufspreise auf den von dem Regierungspräsidenten geforderten Preis zurückgeführt hat, hat der Regierungspräsident die Polizeibehörden angewiesen, die Schließung der Verkaufsstellen der Firma Fröhlich mit sofortiger Wirkung wieder aufzuheben.

6000 Silbermünzen gefunden. Bei dem Bau der Reichsautobahn, 20 Kilometer östlich von Nürnberg, wo schon vor einigen Wochen zwei kleinere Münzenfunde gemacht wurden, wurde ein großer Tontrug ausgegraben, der nicht weniger als 6000 Silbermünzen enthielt. Es handelt sich um Münzen verschiedener Prägung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Betrügereien in Straßburg. Der Direktor der Stadtbank in Straßburg im Elsaß, Schmitt, und der erste Kassierer, der Bank sind verhaftet worden. Die Verhaftung steht mit Betrügereien in Zusammenhang, die dieser Lage bei der Straßburger Stadtbank aufgedeckt worden sind.

Lufenbrand auf einem deutschen Frachtdampfer. Im Hafen von Antwerpen brach auf dem deutschen Frachtdampfer „Saturn“ Feuer aus. Die Luke 1 des Dampfers brannte völlig aus. Ein Teil der Schiffsladung, die aus Korkabfall, Weisbrot und Weinsäuren bestand, wurde durch das Feuer und Wasser unbrauchbar gemacht. Erfreulicherweise konnte

das Feuer niedergelämpft werden, ehe es größeren Schaden angerichtet hatte.

Luftmillionär des Nordens. Joseph Kaspar, der Pilot der dreimotorigen Ju. 52 „William Langante“, die auf der Strecke Oslo-Göteborg-Kopenhagen verkehrt, hat eine Million Kilometer im Luftraum durchgemessen, und gehört damit zu den Luftmillionären der Deutschen Luftflotte. Flugkapitän Kaspar, der bayerischer Abstammung ist, hat ungefähr 900 000 Kilometer in den nördlichen Ländern, und zwar wohl als einziger überwiegend auf Wasserflugzeugen, abgeflogen. Wie man sich noch erinnern wird, hat das von Kaspar geführte Flugzeug vor kurzem einem in der Ostsee niedergegangenen dänischen Militärflieger das Leben gerettet.

Drei Brunnenarbeiter in Italien tödlich verunglückt. Bei Brunnenarbeiten in Palestrina in der Nähe von Rom wurden drei Arbeiter durch giftige Gase getötet. Als ein Arbeiter, der in einem neu gegrabenen, 20 Meter tiefen Brunnen arbeitete, verdächtig lange in der Tiefe blieb, begaben sich zwei weitere Arbeiter ebenfalls in den Schacht. Alle drei wurden von den Giftgasen betäubt und konnten nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

Drei Kinder von einer einstürzenden Mauer erschlagen. In der Nachbarschaft einer Schule im Südosten Londons streifte ein Lastkraftwagen die Mauer des Schulhofes, hinter der sich eine große Anzahl von Kindern mit ihren Angehörigen befanden. Die Mauer stürzte unter dem Druck mit lautem Krachen zusammen und begrub mehrere Kinder und Erwachsene. Nach den bisherigen Feststellungen wurden drei Kinder, darunter ein im Kinderwagen liegendes Baby getötet. Die Zahl der Verletzten wird mit sechs angegeben.

Zusammenbruch des Aufstandes in Indien. Der Anführer der aufständischen Stämme, die seit Wochen die Nordwestgrenze Indiens beunruhigen, ist erschossen worden. Der Mörder beanprucht die auf den Kopf des Rebellenführers ausgelegte Belohnung von 225 Pfund. Die ganze Aufstandsbewegung ist nunmehr zusammengebrochen.

Guter Verlauf auch des Messe-Mittwoch

Am Messe-Mittwoch hatte die Textil- und Bekleidungsbranche mit der Feststellung eines durchaus befriedigenden Inlandsgeschäftes geschlossen. Die übrigen Messen, die noch einen Tag länger offen halten, erfreuten sich eines guten Verlaufes. Das Gesamtbild des geschäftlichen Erfolges ist in die Worte zu fassen: Die in den Grenzen kluger Berechnung gefaßten Hoffnungen sind erfüllt worden. Soweit das Inland in Frage kommt, sind die Bestellungen der schätzbaren Kaufkraft der Bevölkerung angepaßt worden. Weiterzugehen haben viele Einkäufer nicht gewagt, weil der Abzug ja nicht allein durch die Kaufkraft sondern auch durch den Kaufwillen bestimmt wird, der in weiten Kreisen des Volkes noch nicht genügend nachdrücklich geweckt werden konnte. Unter Berücksichtigung dieser Überlegung darf also damit gerechnet werden, daß bei günstiger Voderung der Kaufwilligkeit die unmittelbaren Messeaufträge durch später folgende mittelbare Aufträge noch ergänzt werden. Reiner der auf der Messe vertretenen Geschäftszweige für notwendigen Inlandsbedarf ist aus dieser Verflechtung zu lösen.

Großer Rauchwarendiebstahl in Leipzig

Für etwa 80 000 R.M. Rauchwaren gestohlen. In der Nacht zum 28. August wurden durch Einbruch bei der Rauchwarenerzeugungs-A.-G. Leipzig große Mengen roher Edelfische im Gesamtwert von etwa 80 000 Reichsmark gestohlen, und zwar etwa 475 Silberfische, 122 Blaufische, 212 Nerze, 7 Weißfische, 2 Kreuzfische und 40 gefärbte Persiamer. Für die Wiederherbeibringung der gestohlenen Rauchwaren hat die Versicherungsgesellschaft eine Belohnung von 10 v. H. des wiedererlangten Gutes angelehrt.

Gleichmäßige Beschäftigung im Steinkohlenbergbau

Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium. Aus Berlin wird gemeldet: Im Reichswirtschaftsministerium fanden Verhandlungen mit Vertretern des ober-schlesischen, niederschlesischen und sächsischen Steinkohlenbergbaues mit dem Ziel statt, ähnlich wie im Ruhrgebiet in einer den Verhältnissen der Kohlere angepaßten Art die Belegschaften gleichmäßig zu beschäftigen und die Felerichtenzahl nach Möglichkeit zu verringern. Es besteht Aussicht, daß die Bestrebungen Erfolg haben.

Dresd

Dresde
ter und
bestes an
hommen
Sachens u
halten, bot
Gegenden
aus weit
ten, manch
Lieberste
einem K
Nähe, ein
In nä
ragt über
wohl erho
(1441) ver
Zusätze
Arnold von
stein tätig
Die A
ches nicht
wurde, der
gen der S
die Bewun
bedeutende
haus, und
Wielh
Johann ist
wurde, so
Geldes das
im Schloß
Noch
ung der B
Die ersten
die das S
ten. Durch
Stolzen et
trohen nur
aus Wajal
an einigen
die Tärme
Ein f
iert das
mern, ein
schbare B
bereitete
die Aug
die Ged
und man
Grab, sind
Das G
hundert
Ahn auf
sich folgen
genüberlie
führt habe
Burg ließ
gegründet
der Zug
einer Zug
Die S
Eidlichen
Mensch b
hat in me
und Stadt
Im lie
die teilwei
Fährhund
Sehe P
hundert
wandel sich
Weite
Kobren d
sellen steh
den merke
später ein
Burg dem
Kaufungen
hohe, rund
Verfall.
Im F
die Burg
Japis dur
Hohe Geb
selle, in
mäße erh
Zeit. Aus
führt habe
Viele
nigen M
Friedrich
eren leh
Rathen a
jeht gelun
Am r
Zichopant

Abessin
rollen
des A
Ueberall
anstaltete
Frauer
künfte, i
Beschluß
Falle e
ihrem St

Alle Burgen in Sachsen

Dresden, 28. August. Sie haben es wohl verstanden, die Ritter und Adelsherren, auf den Felsen und Bergen ihres Landes, bestanden an trügig schöner Stelle sich eine Burg zu erbauen, dem kommenden Geschlecht zum Wohnsitz, den Feinden zum Trutz. Sachsen wechselnde Landschaft, hier felsig, dort in sanften Hügeln, bot genügend Gelegenheit dazu. So finden wir in allen Gegenden unserer engeren Heimat auf ragenden Höhen meistens aus weit zurückgelegener Zeit Burgen, zum Teil jetzt noch erhalten, manche verfallen; von anderen bestehen nur noch wenige Ueberreste. Alle aber sind von geschichtlichem Wert und von einem Kranz schöner Sagen umgeben; und es lohnt wohl der Mühe, einige dieser Burgen näher zu betrachten.

In nächster Nähe Dresdens, weit hin sichtbar und bekannt, ragt über das alte Städtchen Meissen die stolze Albrechtsburg, wohl erhalten und gepflegt. Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht (1441) verwendeten zum Bau dieser herrlichen Burg die reiche Ausbeute der Schneeberger Silbergruben. Als Baumeister wird Arnold von Westfalen genannt, der auch an dem Schloß zu Kriebitz tätig war.

Die Albrechtsburg ist das erste Schloß in Deutschland, welches nicht zur Verteidigung, sondern für reiche Hofhaltung erbaut wurde, der erste gotische Profanbau. Die prachtvollen Wölbungen der Säle, der genial angelegte Treppenturm erregen noch jetzt die Bewunderung jedes Kenners. Vier Stockwerke türmen sich zu bedeutender Höhe. Eine offene Galerie führt nach dem Kornhaus, und über die Burg ragen die Türme des herrlichen Doms.

Vielfach mußte die Burg unter Kriegsstürmen leiden. König Johann ist es zu danken, daß sie 1873 erneuert und ausgemauert wurde, so wie wir sie jetzt sehen. Hier hat auch Wölffer statt des Goldes das erste Porzellan erfunden; und August der Starke ließ im Schloß die ersten Porzellanherstellungsmaschinen einfließen.

Noch weiter zurück in graues Mittelalter reicht die Erbauung der Burg Stolpen. Die weithin sichtbar das Land beherrschend, die ersten uns bekannten Besitzer waren die Herren von Rodolp. Die das Schloß 1227 an Bischof Bruno II. von Meissen veräußerten. Durch alle Kriege bis zur napoleonischen Zeit war Burg Stolpen eine nicht zu unterschätzende Festung, die manchem Sturm trotzen mußte. Der Berg, auf dem die Burg erbaut ist, besteht aus Basalt mit besonders regelmäßigen säulenförmigen Säulen, die an einigen Stellen weit aus der Erde ragen. Darauf erhoben sich die Türme, Häuser und Mauern.

Ein schön im Sandstein gearbeitetes kurfürstliches Wappen ziert das Haupttor. Schießscharten, Kornschächel, Folterkammern, ein Liefer in dem harten Basalt gegrabener Brunnen sind sichtbare Zeichen früherer Zeit. Im sogenannten Desillierhaus bereitete Mutter Anna ihre berühmten Medizinamente. Sodort hielt August der Starke auf der Burg seine ehemalige Geliebte, die Gräfin Cosel, durch 45 Jahre gefangen. Ihre Wohnräume und mancherlei Geräte und Schriften, auch das halberstehende Grab, sind Erinnerungen an sie.

Das Geschlecht der Birken von der Dube war im 14. Jahrhundert Besitzer der Burg Hohnstein in der sächsischen Schweiz. Rahn aus überhängenden Felsen nach dem Potential zu ragen ihre stolzen Mauern und Zinnen. Nach dem Hohnstein, dem zungenüberliegenden Felsen, soll ehemals eine lederne Brücke geführt haben. Die Beschaffenheit dieser dem Verkehr entzogenen Burg ließ sie im Laufe der Jahrhunderte als sicheres Gefängnis geeignet erscheinen. In unsere Zeit hinein reicht die Verwendung der Burg als Korrektilanstalt, nach dem Kriege wurde sie zu einer Jugendberberge umgebaut.

Die Burg galt als unheimbar, sie ließ sich leicht nach dem Willkür zu abschließen, während von der Tafel: aus kein Mensch hinausgelangen kann. Unsere Zeit des Verkehrs freilich hat in mehreren Bindungen eine schöne Kutschstraße nach Burg und Stadt Hohnstein geschaffen.

Im lieblichen Muldental, nördlich von Crimmiz, erhebt sich die teilweise in den Felsen gebauene Burg Döben. Schon im 12. Jahrhundert bekannt, birgt auch sie mancherlei Erinnerungen. Hohe Pfeiler stützen die starken Mauern, die im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Bauswerke, und um den wilden Berg windet sich das liebliche Fläschchen.

Weiterhin, südlich von Borna, überragt die alte Burg Rochen das Städtchen gleichen Namens. Auf einem Porphyrfelsen stehen die Ruinen der weitaus angelegten Burg. Die einstigen merseburgischen Bischöfen als Jagd- und Lustschloß diente, später einem reichen Geschlecht den Namen gab. 1455 gehörte die Burg dem Hildebrand von Einfeld, dessen Schwager, Kunz von Kaufungen, von hier aus den Prinzenraub unternahm. Im hohen, runden, wulstigen Turm trafen sich ihre beiden Mäurer beim Verfall.

Im Tal der Wiehra, am Fuße des Erzgebirges, erhebt sich die Burg Gmundstein, ebenfalls auf Porphyrfelsen. Der Fels mit Jaspis durchsetzt ist. Es ist das Stammschloß derer von Einfeld. Hohe Gebäude, ein runder Vertief-Turm, eine albertinische Kapelle, in der drei vergoldete Füllsäulen sowie Erbsenbüschel-Gewölbe erhalten sind sowie ein tiefer Brunnen, erinnern an alte Zeit. Aus der Burg soll noch Köhnen ein unterirdischer Gang führt haben.

Viele alte Burgen in unserer Heimat sind nur noch in wenigen Ruinenresten erhalten. Es ist auf der Erhebung des Friedrichsgrundes bei Pillnitz eine Ritterburg geblieben, deren letzte Reste noch zu erkennen sind. Auch von der Burg Rathen an der Elbe waren noch Mauern zu sehen. Doch ist es jetzt gelungen, die Anlage der Burg freizulegen.

Am reichsten an Burgen im sächsischen Land ist wohl das Schloßatal. (Fortsetzung folgt.) R. W.



Aus dem Gerichtssaal

Ein Mittelsmann Barmats vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der 68jährige William Hahlo wegen Drosselverbrechens zu verantworten. Im Hintergrund dieser Denkschiebung steht einer der Brüder Barmat, jener Großhändler, die in den Nachkriegsjahren durch Finanzgeschäfte mit öffentlichen Geldinstituten und durch Steuerinterzeptionen das öffentliche Vermögen um annähernd 30 Millionen RM geschädigt haben. Dem jetzigen Prozeß liegt folgender Tatbestand zugrunde: Einer großen Gesellschaft war in einem Fiktionsprozeß, in dem sie als Klägerin austrat, viel an Auskünften gelegen, die allein Henry Barmat, der sich in Brüssel aufhielt, erteilen konnte. Da der höchste Ruf Barmats bekannt war, zog man es vor, einen Mittelsmann, nämlich den Angeklagten Hahlo, damit zu betreiben, mit Barmat in Verbindung zu treten. Hahlo hat das getan und Anfang Februar 1933 unter Verletzung der Devisenbestimmungen 26 000 RM an Barmat für die Auslieferung des angeblich wertvollen Barmatmaterials in Berlin ausgezahlt.

Hinrichtung wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Der vom Volksgerichtshof am 11. Juni 1935 wegen Verrats militärischer Geheimnisse zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte 38jährige Wilhelm Mueller-Heynede aus Berlin ist in Berlin hingerichtet worden. Die Vollstreckung des Todesurteils wurde in Berlin durch Plakatanschlag bekanntgegeben.

Schutzzeit für Drosseln. Die im gesamten Reichsgebiet festgestellte starke Vermehrung der Drosseln hat in den letzten Jahren in Weinberg- und Gärtnereibetrieben zu untragbar hohen Schäden geführt. Zur Abwendung dieser Schäden hat der Reichsjägermeister eine kurzfristige Schutzzeit für Drosseln angeordnet. Die Schutzzeit für Drosseln beginnt am 1. September und endet mit Ablauf des November eines jeden Jahres. Der Rang von Drosseln ist verboten.

Zur Weinlese an den Rhein!

Für 50 RM zwei Wochen an den Rhein mit ADJ

In dieser Jahre sind zu allen Jahreszeiten mit „Kraft durch Freude“ tausende sächsischer Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen an den schönsten deutschen Rhein gefahren und voller tiefer Eindrücke und schöner Erlebnisse zurückgekommen. Nun ist auch im Herbst Gelegenheit gegeben, zur Weinlese in die malerischen Orte am Rhein zu fahren. Gerade die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wendet sich immer wieder an die Volksgenossen, nicht nur in den Sommermonaten verreisen zu wollen, sondern auch im Herbst Urlaub zu nehmen und an einer „Kraft-durch-Freude“-Fahrt auch zu späterer Jahreszeit teilzunehmen. Auch der Herbst hat seine Reize und ist gut zum Reisen geeignet, das Wetter oft noch sehr warm und günstig, so daß die Urlaubstage allen Teilnehmern Freude und wirkliche Erholung bringen werden. Frühliches Treiben und emsiges Schaffen herrscht dann an den sonnigen Hängen in den Weinbergen, wo Ernte gehalten wird. Aber auch die Abende im frohen Kreise der Winger und Wingerinnen, beim Glase edlen Rheinweines,

Ein Bollwerk auf Helgoland.

Auf Helgoland wurde zum Schutz vor dem Angriff der See ein Bollwerk gebaut, das von Oberpräsident und Gauleiter Rohse eingeweiht wurde. Gleichzeitig war mit der Einweihung eine Feier der 45jährigen Zugehörigkeit Helgolands zum Deutschen Reich verbunden. Schenky-Helgoland (R)

werden allen Urlaubern zum unvergesslichen Erlebnis werden.

Die Fahrt Nr. 104 wird vom 28. September bis 11. Oktober von Dresden nach Caub, St. Goarshausen und Kellert sowie anderen Orten durchgeführt. Noch ist Zeit, sich zu dieser Fahrt anzumelden. Sie kostet einschließlich Verpflegung, Bahnfahrt und Unterkunft RM 51,10 und ist frei für Volksgenossen aus allen ostfälischen Kreisen. Meldungen nehmen alle Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ entgegen. Noch ist es Zeit, kommt mit im Herbst an den Rhein!

Sächsische Nachrichten

Chemnitz. Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens. Die Grundstücke des Turnclubs Chemnitz-Altenhof e. V. der Freien Turnerschaft e. V. Böhmisch und des Allgemeinen Turnvereins Stelzendorf und Umgegend e. V. sind zugunsten des Landes Sachsen eingezogen worden.

Leipzig. Hilfe für Bad Kreuznach. Reichshaltender Rutschmann hat dem Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier sächsische Hilfsmassnahmen für die notleidenden Winger zugesichert, die im Oktober durchgeführt werden sollen. Im Zusammenhang damit sprachen Landrat Kademacher und Bürgermeister Dr. Weßler aus Bad Kreuznach bei dem Vertreter des Oberbürgermeisters vor; Bürgermeister Haake sprach ihnen gegenüber seine Bereitwilligkeit aus, eine Patenschaft für Bad Kreuznach zu übernehmen.

Plauen. Verwaltungsakademie. Hier wird eine Verwaltungsakademie errichtet als Schulungsstätte aller Gemeinde-, Staats- und Reichsbeamten des Vogtlandes. Mit der Eröffnung ist schon für Mitte Oktober zu rechnen. Die neue Akademie stellt eine Zweigstelle der Verwaltungsakademie Leipzig dar. Als Leiter ist Kreisamtsleiter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Pg. Ronneberger, in Aussicht genommen.

Grünwald. In Hilmendorf spielten einige Schulknaben „Bergkäse“. Als ein 11jähriger Schüler eine ziemlich hohe Mauer erklimmen wollte, stürzte er plötzlich ab. Er konnte sich zwar noch nach Hause begeben, dort brach er aber zusammen. Der Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest.

Zittau. Die alte Landbergbrücke bei Niederoderwitz, die etwa 100 Jahre dem Verkehr gedient hat, ist am Mittwoch amends Abtragung durch mehrere Sprengungen zerstört worden. Die Arbeiten an der neuen Brücke gehen nunmehr mit Riesenschritten ihrer Vollendung entgegen.

Mittweido. Dieser Tage hat sich am Weißthaler Berg ein schwerer Unfall ereignet. Ein zweispänniges Pferdgeschirr fuhr, mit reichlich 55 Zentner Dachziegel beladen, in Richtung Weißthal. Der Geschirrführer hatte am Anfang des Berges beide Bremsen angezogen und das linke Hinterrad mit einer Kette blockiert. Als der Wagen etwa 100 Meter bergab gefahren war, kam die Kette unter die Lauffläche des Rades und schliff sich durch. Da der Wagen immer schnellere Fahrt einschlug, konnte der bejahrte Reiter das Tempo des Wagens nicht mehr mit einhalten und ließ die Zügel los. Kurz vor dem Ende des Buschwerkes stürzte der Wagen, nachdem er einen Mast und ein Bäumchen umgefahren hatte, in einen 1/2 Meter tiefen Graben. Das noch junge Handpferd hat sich dabei überlagert und das Genick gebrochen. Das Sattelpferd trug nur leichte Fellabschürfungen davon.

Plauen. Die Kreisstadt Plauen wird sich einer Verwaltungsakademie, die die Schulungsstätte aller Gemeinde-, Staats- und Reichsbeamten des Vogtlandes werden soll. Mit der Eröffnung ist schon Mitte Oktober zu rechnen. Organisatorisch ist die neue Akademie eine Zweigstelle der Verwaltungsakademie Leipzig. Als Leiter ist Kreisamtsleiter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Pg. Ronneberger, in Aussicht genommen.

Plauen. Am Mittwoch früh in der dritten Stunde hat ein hiesiger, 27jähriger Einwohner aus der Meßbacher Str. seinem Leben durch einen Sprung von der Friedrich-August-Brücke auf die Straße ein Ende bereitet. Er hatte durch den Sturz einen Schädelbruch erlitten und war auf der Stelle tot. Aus hinterlassenen Brief geht Lebensmüdigkeit hervor, ohne daß er jedoch einen Grund dafür angibt.

Dorfstadt bei Falkenstein. Die fünfjährige Tochter Ruth des hiesigen Bahnarbeiters Otto Hortbeck, das einzige Kind seiner Eltern, geriet beim Spielen mit anderen Kindern auf einen zweiteiligen massiven Brunnendeckel. Der eine Teil gab nach und das Kind stürzte in den 12 Meter tiefen, drei bis vier Meter Wasser enthaltenden Brunnen, aus dem es nur als Leiche geborgen werden konnte.



Abyssinische Frauen wollen in die Dienste des Kaisers treten. Überall im Lande veranstalteten abyssinische Frauen Zusammenkünfte, in denen sie den Beschluß faßten, im Falle eines Krieges ihrem Kaiser zu helfen. Weibbild (R)

Letzte Nachrichten

15 Todesopfer eines Sturmes

New York, 29. August. Ueber Neufundland legte ein Sturm im Westen der große Verheerungen anrichtete. Der Sachschaden wird 250 000 Dollar geschätzt. Ueber 200 Fischerboote wurden beschädigt oder zerstört. Zwei zweifelhafte Flugzeuge der Britischen Reichsluftverkehrsgesellschaft, die an eine Firma in St. Johns vermietet worden waren, sind zerstört worden. Zwei Schoner sind gesunken. Die Befahrung konnte nicht gerettet werden. Insgesamt haben in dem Unwetter 15 Menschen den Tod gefunden.

Wieder zwei Todesopfer geborgen

Der am Mittwoch ausgegebene amtliche Bericht über den Stand der Bergungsarbeiten in der Hermann-Göring-Strasse meldet, daß seit Dienstagabend vier Verschüttete festgestellt und drei Vermisste geborgen werden konnten, so daß sich die Zahl der festgestellten Toten auf zwölf, die der geborgenen Opfer auf zehn erhöht hat.

Am Mittwochabend gegen 7.30 Uhr konnte der elfte Tote geborgen und namentlich festgestellt werden. Die Freilegung des schon festgestellten zwölften Todesopfers war um diese Zeit noch nicht möglich.

Schwerer Zusammenstoß bei Berlin

In der Blankenburger Straße in Berlin-Hellersdorf stieß am Mittwochabend ein Autobus mit einem Güterzug der die Blankenburger Straße kreuzenden Industriebahn Tegel-Friedrichsfelde zusammen. Der Autobus stürzte um. Eine Person wurde getötet und neun Personen mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Aus dem ewigen Eis gerettet

Kopenhagen, 29. August. Einem Telegramm zufolge, das von einem dänischen Grönland-Expeditionsschiff eintraf, sind die vier dänischen Motorboot-Ansassen, die im Eise bei Kap Berlin an der Ostküste Grönlands eingefroren sind, von der Mannschaft des norwegischen Fischdampfers „Bustoe“ gerettet worden. Man nimmt an, daß der Dampfer „Bustoe“ eine Motorboot-Expedition ausgesandt hat, die dann mit Schlitten zu den Verunglückten vorgezogen ist.

Engländer verlassen Abessinien

Wie Reuter aus Djibuti berichtet, haben die in Abessinien lebenden britischen Untertanen von ihrem Konsulat Anweisung erhalten, das Land innerhalb von vier Tagen zu verlassen.

Italien will die britischen Rechte achten

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, meldet aus Bogen, daß Mussolini ihm folgende Erklärung abgegeben habe:

Nach dem Kabinettsrat am Mittwochnachmittag wird die italienische Regierung eine Erklärung veröffentlichen, in der sie ihre völlige Bereitschaft bekanntgeben wird, alle Rechte des britischen Reiches zu achten, und durch die sie jede Mutmaßung zerstreuen wird, daß Italien irgendwelche Pläne hat, die britischen Interessen nachteilig sein würden.

Keine Fahnenflucht von 12 000 Somalis

Eine Nachricht, nach der in den letzten Tagen 12 000 italienische Somalis unter Mitnahme ihrer Gewehre nach Abessinien übergelaufen sein sollen, um sich in den Dienst des Regus zu stellen, wird von amtlicher italienischer Seite auf das allerentschiedenste dementiert. Es wird darauf hingewiesen, daß es nicht einmal im ganzen genommen 12 000 eingeborene Soldaten in Italienisch-Somaliland gibt.

Der Prinz von Wales auf einem italienischen Kriegsschiff

Aus Cannes wird berichtet: Der Prinz von Wales stattete einem britischen, einem französischen und einem italienischen Kriegsschiff Besuche ab. Auf dem italienischen Zerstörer „Bianchi“ blieb er 40 Minuten. Bevor er von Bord ging, nahm er in der Schiffsmesse mit den italienischen Offizieren ein Getränk zu sich.

Marconi meldet sich als Kriegskrieger

Der berühmte italienische Erfinder der drahtlosen Telegraphie, Marconi, hat sich als Freiwilliger nach Ostafrika gemeldet, um seine hervorragenden Kenntnisse auf dem Gebiet des Telephon- und Telegraphenwesens an Ort und Stelle verwerten zu können. Marconi soll es kürzlich gelungen sein, durch Strahleneinwirkungen große Motoren zum Stillstand bringen zu können. Auf Grund dieser seiner gelungenen Versuche wird vielfach davon gesprochen, daß durch diese Erfindung auch die zwangsweise Landung von Flugzeugen möglich sei.

Bevor Marconi sich nach den ostafrikanischen Kolonien begibt, reist er zu einem Kongreß nach Brasilien.

Rundfunkausstellung geschlossen

Fast 500 000 Besucher

Die 12. Große Deutsche Rundfunkausstellung hat Mittwochabend ihre Pforten endgültig geschlossen. In den zwölf-tägigen Tagen wurden 480 000 Besucher gezählt gegen 800 000 Besucher im Vorjahr; sie setzten sich zu etwa 40 v. H. aus Berlinern und zu 60 v. H. aus auswärtigen Besuchern zusammen. Gegen das Jahr 1934 ist somit eine Besuchsteigerung von 60 v. H. eingetreten. In der Ausstellung sah man zahlreiche Ausländer aus allen Teilen der Welt, die ihrer Bewunderung Ausdruck gaben über ihre Gestaltung und Vielfältigkeit. Große Begeisterung rief der erstmalig auf dieser Ausstellung eingeführte Volkssender hervor. Tausende von Zuschauern aus dem ganzen Reich besaßen den begehrtesten Wiberhall, den diese Einrichtung bei der gesamten Bevölkerung gefunden hat. Stärkster Andrang herrschte zu jeder Tagesstunde in der Fernlehrtstraße, die sich vor allem auch größter Beachtung durch die Auslandsbesucher erfreute.

Minister Fey schwer verletzt

Wien, 28. August. In einer amtlichen Mitteilung wird in Berichtigung zu der gestrigen amtlichen Verlautbarung, die nur von einer leichten Verletzung sprach, erklärt, daß die Verletzungen des Ministers Fey schwerer Natur sind. Er habe keinen Nervenschock, sondern eine Gehirnerschütterung, einen Nasenbeinbruch und schwere Kopfverletzungen erlitten. Er muß vorläufig im Krankenhaus bleiben und darf noch keine Besuche empfangen. Nur Bundeskanzler Dr. Schulzinnig wollte für kurze Zeit an seinem Krankenlager.

Große Veruntreuungen beim Neubau des Warschauer Eisenbahnknotenpunktes

Warschau, 28. August. Die polnische Eisenbahnverwaltung ist großen Veruntreuungen auf die Spur gekommen, die bei dem Neubau des Warschauer Eisenbahnknotenpunktes vorgekommen sind. Damit im Zusammenhang ordnete die Staatsanwaltschaft die Verhaftung von drei Aufsichtsbeamten und zwei jüdischen Lieferanten an.

Ein Zwischenfall bei den tschechoslowakischen Manövern

Die Sowjetoffiziere reisen nach Prag zurück?

Budapest, 28. August. Während der letzten tschechoslowakischen Manöver hat sich, wie der nationale „Magyarparasz“ meldet, in der Nähe der ungarischen Grenze ein viel bemerkter Zwischenfall abgespielt, der zu der plötzlichen Abreise der an den Manövern teilnehmenden sowjetrussischen Militärdelegation führte.

Nach dem Bericht des Blattes lehnte es die sowjetrussische Militärdelegation ab, an einer Feier zu Ehren des ersten tschechoslowakischen Kriegsministers Stesjanik, eines gebürtigen Slovaken, teilzunehmen mit der Begründung, daß Stesjanik ein Feind Sowjetrusslands gewesen sei. Dieses Verhalten der sowjetrussischen Militärdelegation rief unter den zu der Feier abkommandierten slowakischen Regimenten und bei der örtlichen slowakischen Bevölkerung stürmische Empörung hervor, und führte zu lebhaften gegen Moskau gerichteten Demonstrationen, so daß die sowjetrussische Delegation sich veranlaßt sah, auf der Stelle nach Prag abzureisen.

Jüdischer Sittlichkeitsverbrecher

Berlin, 29. August. Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens an einem 14-jährigen arischen Mädchen wurde ein 71 Jahre alter Jude Adolf Oberst aus der Bernauer Straße festgenommen und dem Richter vorgeführt. Oberst ist wegen aller möglichen anderen Delikte schon 19mal vorbestraft.

Entschädigung für Landabgabe an die Wehrmacht

Zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes über die Landbeschaffung für Zwecke der Wehrmacht hat der Reichskriegsminister eine Verordnung erlassen. Auf einen Grundstück lastende Rechte können von dem Erwerber innerhalb eines Jahres mit sofortiger Wirkung gekündigt oder abgelöst werden. Das Recht der Reichsstelle zur Enteignung erstreckt sich auch auf die Flächen, die zur Erzielung einer wirtschaftlich zweckmäßigen Planung in der betroffenen Feldmark benötigt werden. Die Reichsstelle für Landbeschaffung stellt einen Plan auf, aus dem die zu enteignenden Grundstücke ersichtlich sind. Kommt eine Einigung über die Entschädigung nicht zustande, so entscheidet die Reichsstelle für Landbeschaffung und spricht zugleich die Enteignung aus. Das Entschädigungsgericht wird beim Preussischen Oberverwaltungsgericht gebildet.

Ergebnislose Beratungen im Ual-Ual-Auschuß

Zuziehung von Politis beschlossen.

Paris, 28. August. Die vier italienischen und abessinischen Schiedsrichter für den Ual-Ual-Streitfall sind am Mittwoch nachmittag bei einem der Schiedsrichter zusammengekommen und haben in einer längeren Besprechung eine Reihe von Fragen erörtert. Sie mußten jedoch am Schluß ihrer Beratungen feststellen, daß in keinem der strittigen Punkte eine Mehrheit erzielt werden konnte. Lediglich die Tatsache wurde einstimmig festgestellt, daß nun der Augenblick gekommen sei, einen fünften Schiedsrichter hinzuzuziehen. Der griechische Gesandte in Paris, Politis, der bereits in der vergangenen Woche zum fünften Schiedsrichter ausersehen und von dem Entschluß der vier am Mittwoch zusammengetretenen Schiedsrichter sofort benachrichtigt worden ist, hat bereits sagen lassen, daß er sich für seine Berufung zum fünften Schiedsrichter bereit halte.

Am Donnerstag werden die Schiedsrichter wieder zusammenzutreten.

Schwere Wolkenbrüche in Colorado

New York, 28. August. In Colorado haben schwere Wolkenbrüche, die mehrere Tage hindurch anhielten, großen Schaden angerichtet. Die kleine Stadt Holly in Ost-Colorado ist meterhoch überschwemmt worden, nachdem ein in der Nähe gelegener, noch im Bau befindlicher Damm gebrochen war. Durch die rechtzeitige Warnung der Deichbeamten konnte die Bevölkerung der betroffenen Gebiete in Sicherheit gebracht werden. Die Verbindungen in den betroffenen Orten sind völlig unterbrochen. In Kansas wurde der Eisenbahndamm nach Santa Fe unterbrochen, mehrere Brücken fortgerissen und verschiedene Landstraßen überflutet.

Der litauische Bauernstreik

Bisher 60 Verhaftete.

Kowno, 28. August. Der Bauernstreik in Südlitauen verlief am Mittwoch ohne besondere Zwischenfälle. Nördlich von Birskam kam es wieder zu einer Zusammenrottung der Streikenden. Doch konnten sie leicht zerstreut werden. Durch das energische Durchgreifen der Sicherheitsorgane ist nun auch die Chaussee von Mariampol nach Kowno, die einige Tage von den Streikenden belagert wurde, gesäubert. Die Zahl der bis jetzt Verhafteten beträgt etwa 60. Der Kownoer Kriegskommandant hat am Mittwoch auf administrativem Wege bereits 19 der Unruhestifter verurteilt.

Tilsit, 28. August. Nach hier vorliegenden Meldungen verbreitet sich der Streik nun auch nach Ost- und Nordlitauen. Wie verlautet, ist es bereits in den Kreisen Rostieniai und Kedaniai sowie in anderen Ortschaften zu Zusammenrottungen gekommen.

Der Schutz der Eisenbahnlinie Addis Abeba - Djibuti

Addis Abeba, 28. August. Der von der abessinischen Regierung vorgesehene Schutz der Eisenbahnlinie Addis Abeba - Djibuti wird allgemein als unzureichend angesehen. Die abessinische Regierung wird indessen gegen einen internationalen Schutz der Eisenbahn nichts einwenden; sie erwartet dahingehende Vorschläge der ausländischen Regierungen, deren Untertanen in Abessinien leben.

Am Sonntag reisen die Frauen des ersten Sekretärs der italienischen Gesandtschaft, Rombelli, und des Militärattachés Calderina aus Addis Abeba ab, so daß keine einzige Italienerin mehr in Abessinien weilt. Es halten sich in Addis Abeba überhaupt nur noch 10 Italiener auf, die fast ausschließlich zum Gesandtschaftspersonal gehören. Fünf Frauen der deutschen Kolonie werden mit ihren Kindern ebenfalls die abessinische Hauptstadt verlassen.

Trotz der entschiedenen italienischen Dementis wollen hier die Gerüchte vom Uebertritt italienischer Somaltruppen nach Abessinien nicht verstummen.

Der Aufenthalt Balbos in Paris

Paris, 28. August. Der italienische Luftmarschall Balbo weilt noch immer in Paris. In dem Hotel, in dem er abgestiegen ist, lehnt man es ab, den Zeitpunkt der Abreise anzugeben oder sonstige Auskünfte zu geben.

Der „Intransigeant“ berichtet über einen Besuch, den Balbo im Gebäude des Vates gemacht hat und in dessen Verlauf der italienische Luftmarschall erklärt haben soll: Der größte Erfolg des Duce ist, daß er aus den Löwen in Italien Löwen gemacht hat. Weshalb sollen allein die Angelsachsen immer im Laufe der Weltgeschichte die Zivilisation Europas beschließen? Können nicht die Lateiner auch daran teilnehmen?

Der geheimnisvolle Besuch des griechischen Finanzministers in London

London, 28. August. Der Schleier des Geheimnisses, der über dem gegenwärtigen Besuch des griechischen Finanzministers Pasmajoglou in London liegt, ist immer noch nicht gelüftet. Die amtliche Begründung für seinen Londoner Aufenthalt sind Verhandlungen über die Schuldenfrage, die indessen noch nicht begonnen haben. Vielmehr verbrachte der Finanzminister, wie Reuter zu wissen glaubt, sowohl den gestrigen als auch den heutigen Tag in geheimen Gesprächen mit dem früheren König Georg von Griechenland, obwohl in Berichten aus Athen mehr oder weniger energisch in Abrede gestellt wird, daß die Reise des Finanzministers irgend etwas mit der Wiederherstellung der Monarchie in Griechenland zu tun habe.

Hauptredakteur: Felix Jehne, Dippoldiswalde, Stellvertreter: Hauptredakteur: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. VII 1935: 1195 Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Beamter sucht

Wohnung in Dippoldiswalde

monatlich 30 35 40 Mark, unt. B. 33 a. d. Geschäftsstr. 65, Bl. erb.

Interiert Du in der Heimat-Zeitung - der Weiber-Zeitung - unterstützt Du das heimische Gewerbe

Gasthof Berreuth Freitag Schlachtfest

Nach das kleinste Inserat in der „Weiber-Zeitung“ hat guten Erfolg!



N.-S.-Volkswohlfahrt

Was sie leistet

Die Wohnungshilfe führte im Frühjahr 1935 2500 Umgestaltungen von Elendsquartieren in wohnliche Räume durch! Bettenhilfe: Unter dem Leitwort: „Jedem Kind sei eigenes Bett!“ kommen zur Zeit 1000 schlaffertige Betten zur Verteilung.“

Kurze Notizen

Bestanden des im Kraftwagen verunglückten österreichischen Ministers Fey ist nach einem Bericht des Krankenhauses zufriedenstellend. Da die Wirkungen des Nervenschocks noch nicht abgeklungen sind, sei noch nicht zu sagen, ob der Minister schon bald häuslicher Pflege übergeben werden könne.

Die Teilnehmer an der Deutschlandfahrt der Auslandsjugend wurden in der historischen Halle des Bremer Rathauses vom Bürgermeister und dem Senat empfangen. Die Bremer Hitlerjugend bildete beim Einmarsch der 900 Jungen mit ihren Wimpeln Spalier.

Die Außenminister der vier skandinavischen Länder, Norwegen (Dänemark), Schweden (Finnland), Norwegen (Norwegen) und Sandler (Schweden), sind zu einer gemeinsamen Besprechung in Oslo zusammengetreten.

Der belgische Kriegsminister hat, offensichtlich im Zusammenhang mit dem italienisch-äthiopischen Streitfall, allen Militärpersonen des Beurlaubtenlandes Dienste in fremden Heeren verboten.

Der frühere italienische Justizminister Alfredo Rocco ist in Rom im Alter von 60 Jahren plötzlich gestorben. Rocco hat in den letzten Jahren im italienischen Parlament als Reformator des italienischen Rechts eine große Rolle gespielt.

Das Ibero-Amerikanische Institut in Hamburg veranstaltet einen Empfang zu Ehren der Offiziere und Kadetten des argentinischen Kriegsschiffes „Presidente Sarmiento“.

Keine Preiserhöhung für Lebensmittel

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat, um dem von ihm aufgestellten Grundsatz, Preiserhöhungen für Lebensmittel nicht zuzulassen, auf den einzelnen Gebieten erneut Nachdruck zu verleihen, folgende Anordnungen erlassen bezugnehmend auf den Reichsminister, den Erlass beauftragt. Die Bekanntgabe dieser Anordnungen erfolgte in einer Besprechung mit den Länderregierungen, den Oberpräsidenten und den Vertretern der Preisüberwachungsstellen.

Fleisch- und Schmalzpreise.

Durch eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft werden die Preise für Schweinefleisch, inländisches Schweineschmalz, Rindfleisch und Rindbierl grundtätig auf den Stand vom 31. März 1935 zurückgeführt. Ausgenommen von dieser Regelung sind einige wenige Fleischsorten, die erfahrungsgemäß für den Verbrauch der breiten Schichten des Volkes keine Rolle spielen, z. B. Filet. Für Kalbfleisch sind die obersten Landesbehörden und die Oberpräsidenten ermächtigt worden, im Bedarfsfalle eine entsprechende Regelung zu treffen.

2. Kartoffelpreis.

Durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft werden ab 1. September 1935 die

Erzeugerpreise für Speisefertkartoffeln in der diesjährigen Ernte je nach Sorte und Herkunft bis zu 50 Pfennigen je Zentner niedriger festgesetzt als im Vorjahr. Gleichzeitig hat der Reichsminister die Preisüberwachungsstellen angewiesen, auf Grund dieser Erzeugerpreise Verbraucherhöchstpreise festzusetzen, um zu erreichen, daß die Senkung der Erzeugerpreise den Verbrauchern ungemindert zugute kommt.

3. Speiseölpreise.

Im den Preisüberwachungsstellen eine feste Grundlage für die Ueberwachung des Speiseölpriests zu geben, hat der Reichsminister die Reichsstelle für Öle und Fette veranlaßt, ab 1. September 1935 Erzeugerhöchstpreise für Pflanzenöle festzusetzen, bei deren Uebersteigerung das Inverkehrbringen ausgeschlossen ist. Nachdem bereits für Butter und Margarine seit langer Zeit entsprechende Anordnungen Preissteigerungen ausgeschlossen sind, sind damit die Preise bei allen wesentlichen Speisefetten stabilisiert.

4. Käsepreise.

Durch eine Anordnung des Reichsministers werden mit sofortiger Wirkung Erzeugerhöchstpreise für Emmentaler Käse festgesetzt, wodurch die bisherigen Verbraucherpreise eine Senkung und Festlegung erfahren.

Stärkung der Volkskraft

Deutschlands Rassenpolitik vorbildlich

Der zweite Tag des Internationalen Kongresses für Bevölkerungswissenschaft in Berlin begann mit der Bekanntgabe folgenden Telegramms des Führers und Reichskanzlers: „Den Teilnehmern an dem Internationalen Kongress für Bevölkerungswissenschaft danke ich herzlich für den mir von der Eröffnungssitzung übersandten Gruß. Ich wünsche dem Kongress für seine bedeutungsvolle Arbeit auf den wichtigsten Gebieten der Bevölkerungspolitik und Rassenpflege einen vollen Erfolg.“

Professor C. E. Campbell-New York schilderte die biologischen Grundforderungen der Bevölkerungswissenschaft und betonte dabei, daß man heute entgegen der Einstellung in den vergangenen Jahrhunderten, wo man die Entwicklung der Menschheit einer gütigen Vorsehung überlassen habe, endlich die Erkenntnis gewonnen habe, daß die Menschheit selbst Einsicht auf ihre Entwicklung ausüben könne.

Das nationalsozialistische Deutschland habe aus dieser Erkenntnis in seiner Politik und Gesetzgebung die Folgerung gezogen und sich so durch seine umfassende Rassenpolitik einen hervorragenden Platz in der Rassengeschichte der Welt gesichert.

Professor Lundborg-Uppsala unterstrich die Feststellung, die Dr. Burghdörfer am Vortage getroffen hat, und nach der ein Volk nicht zu sterben brauche, wenn es nicht will. Mit Begeisterung begrüßt und oft von starker Beifall unterbrochen, behandelte sodann der Leiter des Rassenpolitischen Amtes, Dr. Walter Groß, den geistigen Kampf um die Rassenpflege.

Dr. Groß

„Ichte sich dabei u. a. auch mit den Einwänden auseinander, die gegen die rassenpolitischen Maßnahmen des nationalsozialistischen Deutschlands gemacht worden sind, und legte in glänzenden Ausführungen die Unhaltbarkeit dieser Einwände dar. Der erste Einwand, so führte Dr. Groß im einzelnen aus, gehe von einer rein individualistischen Haltung aus, die keinen Eingriff in die Lebensgestaltung des Einzelmenschen dulden wolle. Sie geben dem einzelnen daher etwa das Recht, kinderlos zu leben oder auch bei deutlich vorliegenden Erbkrankheiten beliebig viel Kinder zu zeugen oder über alle Grenzen und Rassen hinaus nach seinem eigenen Geschmack Ehen zu schließen. Diese Haltung müsse völlig verworfen werden, da sie, sinngemäß angewendet, auf allen Gebieten des menschlichen Lebens die Gemeinschaft und damit Staatenbildung, Wirtschaft und Kultur unmöglich machen würde.“

Menschliches Leben ist nur möglich durch die Eingliederung des einzelnen in die Gemeinschaft. Und wie die Gemeinschaft etwa durch Steuererhebung und Seuchenbekämpfung in höherem Interesse den Egoismus des einzelnen beschränkt, so habe sie auch das Recht, für die Gemeinschaft notwendige bevölkerungspolitische und rassenhygienische Maßnahmen durchzuführen, wenn die wissenschaftliche Erkenntnis dazu zwingt.

Die zweite Gruppe von Einwänden sei humanitärer Natur. Sie glaube, daß z. B. der Eingriff der Sterilisation für den Betroffenen ein so schweres Opfer bedeute, daß die Gesellschaft es überhaupt nicht oder nur als freiwilliges Opfer fordern könne. Demgegenüber betonte Dr. Groß mit Nachdruck: Es gibt Pflichten des Mitmenschen und der Humanität auch gegen die gesunden Kräfte der Völker. Sie berechtigen uns zur Anwendung aller der Maßnahmen, die wenigstens für die nächste Generation Raum und Geld für die erbgeliebten, aber armen Volksschichten frei machen. Die Sterilisation in den von der Wissenschaft dafür angegebenen Fällen bleibt auch humane Pflicht gegenüber dem Einzelindividuum.

„Ehles Mittel sucht Leid und Elend zu verhüten, statt es hinterher zu bejammern.“

Die letzte Gruppe von Einwänden befürchte, es könne der Hinweis auf biologische Wertunterschiede in der Gesellschaft oder auf Klassenunterschiede in der Menschheit zu schwer-

Ministerrat in Paris

In Paris fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik ein Ministerrat statt, in dem Ministerpräsident Laval und Außenminister Cautel über die außenpolitische Lage und insbesondere über die Pariser Dreierkonferenz Bericht erstatteten. Danach wurde Beschluß gefaßt über die Zusammenlegung der französischen Delegation für die Septembertagung des Völkerbundesrates.

Hauptvertreter sind Ministerpräsident Laval, Staatsminister Herriot und Abgeordneter Paul-Boncour; Stellvertreter sind Handelsminister Bonnet sowie die Vorsitzenden der Auswärtigen Ausschüsse von Senat und Kammer, Senator Bérenger und Abgeordneter Paul Bassin.

Der Präsident der Republik unterzeichnete eine Verordnung, die die Senatswähler für die Erneuerungswahlen auf den 20. Oktober zur Vornahme dieser Wahlhandlung einberuft. Ferner wurde eine Verordnung gebilligt, die die Besteuerung von Unternehmungen, die den Verkauf von Häusern und Handelsfirmen betreiben, von bisher 13% bis 19 v. H. auf 8 bis 11 v. H. bzw. von bisher 8% bis 14 v. H. auf 6 bis 9 v. H. ermäßigt. Ein weiterer Ministerrat ist vor der Rückkehr des Ministerpräsidenten aus Genf nicht mehr vorgesehen.

Ueber die Verhaltensvorschriften, die der Ministerrat für die französische Völkerbundsdelegation ausgearbeitet hat, verlautet, daß sie auf die Erhaltung des Friedens abgestellt seien. England stehe auf dem Standpunkt, nur durch reifliche Achtung aller Verpflichtungen der Völkerbundsdelegation könne der Krieg vermieden werden. Französischerseits hege man zwar denselben Wunsch, die Völkerbundsdelegation hochzuhalten, aber man empfinde doch gewisse Bedenken, besonders seitdem Mussolini beteuert habe, daß man in Rom Sühnemahnahmen gegen Italien als eine feindselige Handlung, die folglich einen Konflikt nach sich ziehen würde, ansehen müsse. Der Ministerrat in Paris soll die Verhaltensvorschriften der französischen Völkerbundsdelegation nicht stark festgelegt, sondern Ministerpräsident Laval alle Betätigungsmöglichkeiten gelassen haben, die sich ihm in Genf bieten könnten. Die Pariser Regierung werde

keine Anstrengung verschmähen, um, wenn noch möglich, eine friedliche Beilegung zu erzielen und um auf alle Fälle die Folgen eines etwaigen Mißerfolges einer solchen Anstrengung unbedingt zu beschränken.

Die französische Regierung lasse sich weiter von dem Willen leiten, im Interesse des Friedens in gleicher Weise ihre Zusammenarbeit und ihre Freundschaft mit England und mit Italien aufrechtzuerhalten und dabei dem Völkerbund eine schwere Krise zu ersparen, die unfehlbar den Austritt Italiens aus dem Völkerbund zur Folge haben würde.

Rom fordert Ausschluß Abessinien

Nach dem Pariser „Deuore“ hat der italienische Botschafter im Verlaufe seiner Unterredung mit Laval wissen lassen, daß Italien in der Ratstagung am 4. September gestützt auf den Artikel 22 und den Paragraphen 2 des Artikels 16 der Völkerbundscharta den Ausschluß Abessinien aus dem Völkerbund fordern will, weil Abessinien seinen Verpflichtungen gegenüber dem Pakt nicht nachgekommen ist. Paris und London sollen noch vor der Ratstagung eine Abschrift des italienischen Berichts erhalten, woran aber die Bedingung geknüpft sei, daß man es Abessinien nicht erlaube, seinerzeit wie China seine Beschuldigungen gegen Italien in Genf vorzubringen.

Der englische Botschafter soll Laval mitgeteilt haben, seine Regierung halte sich streng an den Völkerbundscharta und erwarte, daß auch Italien sich genau an die Beschlüsse halte, die der Völkerbundscharta gegebenenfalls treffen könnte. Im übrigen ist in der Pariser Presse noch davon die Rede, daß die englische Öffentlichkeit immer mehr von dem Standpunkt Edens, der strengen Anwendung des Völkerbundschartas nämlich, abrücke. Der „Matin“ meint dagegen, daß England bei einem offenen Ausbruch der Feindseligkeiten auf alle Fälle Sühnemahnahmen fordern werde, selbst wenn es sich nur um eine moralische Verurteilung Italiens handele. „Paris Midl“ schreibt: „Die französische Politik bleibt Feind aller Sanktionen gegenüber Italien.“

wiegenden Konflikten führen. Gerade die rassenhygienischen und rassenkundlichen Erkenntnisse und ihre Anwendung seien aber geeignet, Konflikte und Kriege einzuschränken oder gar zu verhindern.

Die Erkenntnis rassistischer Besonderheiten der großen Völkergruppen, ihre Pflege und Reinhaltung bedinge gleichzeitig mit dem Stolz auf die eigene Art die Achtung vor jeder anderen und die Ablehnung jedes unorganisch-imperialistischen Strebens. Es zeige sich also, daß die Ziele der Bevölkerungspolitik und der Rassenpflege vom ethischen Standpunkt aus voll bejaht werden müssen. Die Regierungen der Völker hätten deshalb in ihrem eigenen Interesse die Pflicht, aus den Erkenntnissen der objektiv forschenden Wissenschaft die notwendigen praktischen Folgerungen zu ziehen.

Papst Pius XI. zum Ostafrika-Konflikt

Rom, 29. August.

Papst Pius XI. hielt anlässlich des Empfanges des Internationalen Kongresses katholischer Krankenschwestern zwei Ansprachen, deren eine eine scharfe Kampfanlage gegen Materialismus und Heidentum bedeutete, während die zweite in ungewöhnlich deutlicher und klarer Form zum äthiopischen Konflikt Stellung nimmt. Im Ausland, so erklärte

Es geht um die körperliche Erlösung der gesamten deutschen Jugend! Besucht das Bann- und Jungbannsportfest am 8. September in Dippoldiswalde.

der Papst, spreche man von einem Eroberungs- und Angriffskrieg. Einen solchen Krieg bezeichnete er als ein ungerechtes Unternehmen, als etwas, das außerhalb jeder Vorstellung stehe und unbeschreiblich traurig und schrecklich sei. Wenn man auch in Italien von einem gerechten Krieg der Verteidigung und Grenzicherung spreche, der zur Expansion und Sicherung der materiellen Bedürfnisse notwendig sei, lege er, der Papst, dem die bringende Hoffnung entgegen, daß man die bestehenden Schwierigkeiten nur mit Mitteln lösen dürfe, die nicht Krieg bedeuten. Wenn dies nicht leicht sei, so dürfte es doch nicht unmöglich sein. Bei aller Anerkennung der Expansionsnotwendigkeiten Italiens müsse das Recht der Verteidigung in Grenzen gehalten werden und gemäßigt sein, damit sich nicht die Verteidigung selbst schuldig mache. Er mahnte alle zu gemeinsamem Gebet.

Selbstauflösung evangelischer Beamtenverbände

Der Reichsobmann des Verbandes Deutscher Evangelischer Beamtenvereine, Lic. v. d. Heydt, hat dem Reichsinnenminister die Selbstauflösung des Verbandes und der angeschlossenen Vereine gemeldet. Die evangelischen Beamtenverbände begründen ihre selbstgetroffene Maßnahme mit Recht damit, daß die Wahrnehmung religiöser Aufgaben eine Funktion der Kirche ist und es dazu einer besonderen Beamtenorganisation nicht bedarf. Reichsinnenminister Dr. Frick nahm diese Mitteilung mit Dank entgegen und begründete den Entschluß der Selbstauflösung, der aus der Einsicht erwachsen sei, daß eine organisatorische Scheidung der Beamten nach Konfessionen im nationalsozialistischen Staat nicht mehr am Platze sei.

Ein Gebot der Selbstachtung

Keine deutsche Beteiligung an der Medizinischen Woche in Montreux.

Der Reichsarztchef gibt u. a. bekannt: In Montreux soll vom 9. bis 14. September eine Internationale Medizinische Woche stattfinden, deren Sekretariat sich in Basel bei der Schriftleitung der „Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift“ befindet. In dieser Wochenschrift befindet sich in der Ausgabe vom 13. Juli 1935 eine viereinhalb Spalten füllende Abhandlung des Wiener nichtarischen Professors Dr. Julius Bauer unter dem Titel: „Gefährliche Schlagworte auf dem Gebiete der Erbbiologie“. Dieser ganze Artikel ist eine scharfe Polemik gegen die Maßnahmen des Deutschen Staates zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Die Begriffe „Eugenische Sterilisation“, „Rasse“, „Rassenreinheit“, „Rassenmischung“, „Nordische Rasse“ sind für Bauer unklare Vorstellungen, die mit Wissenschaft nichts zu tun haben. Hierzu ist festzustellen, daß dieser Leitartikel ohne jeden redaktionellen Kommentar von dem Hauptschriftleiter Professor Dr. Alfred Bigon, Basel, übernommen wurde. Danach ist es jedem deutschen Arzte, der sich der Würde seines Landes bewußt ist, selbstverständlich unmöglich, an der Montreux-Woche teilzunehmen.

Klostergarten als Devisenversteck

Die Verhandlung gegen die Redemptoristen

Im Berliner Volksratsprozeß gegen die neun Geistlichen des katholischen Redemptoristen-Ordens, denen zur Last gelegt wird, 400 000 RM ins Ausland verschoben zu haben, machte der Inspektor der Zollfahndungsstelle in Dortmund, der die hauptsächlichsten Ermittlungen geführt hat, Befundungen, die größten Eindruck machten. Wie der Zeuge ausführte, war es für ihn besonders erschütternd, daß die Geistlichen, von denen er erwartet hatte, daß sie, nachdem der Stein ins Rollen gekommen war, wenigstens der Wahrheit die Ehre geben würden, so

maßlos und frech darauf losgelogen

haben, wie er es während der Dauer seiner ganzen Ermittlungstätigkeit noch nicht erlebt hat. Insbesondere gilt das von dem Angeklagten Vater Brinkmann.

„Brinkmann“, so erklärte der Zeuge, „kam immer wieder, mit Ausreden, die sich bei ihrer Nachprüfung als falsch herausstellten. Am meisten hat mich ein Vorfall auf dem Wege zur Postzweigstelle in Bochum erschütterte. Ich legte dem Angeklagten Brinkmann noch einmal nahe, er möchte doch endlich die Wahrheit sagen mit Rücksicht auf die unangenehmen Folgen, die sein Verhalten nicht nur für ihn, sondern auch für seinen Stand und das Ansehen der ganzen katholischen Kirche haben könnte. Da hat er mich sehr barsch zurechtgewiesen und mir erklärt, ich sollte ihn in seinem Gewissen nicht bedrohen, er hätte die Wahrheit gesagt und müsse dabei bleiben. Späterhin stellte es sich jedoch heraus, daß es keineswegs die Wahrheit gewesen war.“

Der Zeuge schildert sodann seine Wahrnehmungen im Bonner Kloster. Er habe sofort den Eindruck gehabt, daß der Vater Kreuz, der Leiter des Klosters, den er zunächst vernennen wollte, geflohen war. Im Kloster wurde ihm allerdings die Auskunft erteilt, daß sich Vater Kreuz auf einer „Bisitationsreise“ befinde. Der Fluchtverdacht habe sich weiter verstärkt, als sich herausstellte, daß auch der Witte angeklagte Vater Josef Ohrem nachts aufgebrochen und nicht mehr erreichbar war. Im Zimmer von Kreuz fand sich eine Reihe von Schriftstücken, nicht aber von dem, was die Beamten gesucht hätten.

Die Beamten wandten sich nun der Vernehmung des Procurators Wilhelm Mandel zu. Daraus ergab sich, daß sich im Kloster noch Erlöse aus Wertpapierverkäufen und Aktien der Anstaltsbank Berlin befinden mußten. Die Wertpapiere waren allerdings vergraben worden. Ein Klosterbruder, der die Wertpapiere vergraben hatte, erklärte zunächst, daß er sich eher erlösen lasse, als daß er erkläre, auf weissen Anordnung er die Sachen vergraben habe. Erst später, als man ihm mitteilte, daß Procurator Mandel selbst schon Befundungen über die vergrabenen Wertpapiere gemacht habe, fand er sich bereit, das Versteck preiszugeben. Unter der Gartenmauer fand man in einer Büchse Wertpapiere im Nennwert von rund 20 000 RM.

In der Nähe eines Schuppens wurde sodann eine weitere Büchse gefunden, in der sich Aktien des Klosters und des Provinzialrats Bonn befanden. Sie waren vergraben worden, weil man befürchtete, daß sie für irgendwelche amtlichen Stellen von Wichtigkeit und Interesse sein könnten. Für das Devisenverfahren ergab sich aus ihnen nichts Wesentliches.

Der Angeklagte Joller aus Bonn, dem Begünstigung zur Last gelegt wird, weil er

Atten verbrannt

hat, erklärte, Kreuz habe ihm von Holland aus die Weisung erteilt, die Häuser des Ordens darauf hinzuwirken, daß sie alle Geschäftsbücher möglichst verschwinden lassen sollten. Joller will diese Anordnung aus eigenem Entschluß aber nicht an die anderen Häuser weitergegeben haben. Von den Devisenbeziehungen will er nichts gehört haben, bis Brinkmann festgelegt wurde.

Empörung gegen Mostau

Merklige Abkühlung der amerikanisch-sowjetrussischen Beziehungen.

Die Erwiderung der Sowjetunion auf dem amerikanischen Protest gegen die Wählarbeit der Komintern, mit der Mostau das Recht der kommunistischen Internationale auf weltrevolutionäre Propaganda offen anerkannt hat, hat in den Vereinigten Staaten Empörung gegen Mostau hervorgerufen und in Washington äußerst verstimmt. Als nächste Folge wird jetzt mit einer merkligen Abkühlung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion gerechnet. Diese Abkühlung, so schreiben die amerikanischen Zeitungen, werde zwar nicht sofort zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen oder der Abberufung des amerikanischen Botschafters in Mostau führen, wohl aber sei mit einer erheblichen Verminderung des Stabes der amerikanischen Botschaft in Mostau zu rechnen. In einem Leitartikel betont „New York Times“, daß die Sowjetregierung im 4. Absatz des Litwinow-Briefes vom 16. 11. 1933 die Verantwortung für die Tätigkeit der Komintern übernommen habe, die sie jetzt ablehnt. „Herald Tribune“ ist der Meinung, daß die Ablehnung dieser Verant-

Trauerfeier im Lustgarten

Dr. Goebbels hält die Gedenkrede

Die bei dem Einsturzunfall in der Hermann-Göring-Straße in Berlin bisher geborgenen Toten werden am Freitag in feierlicher Weise beigesetzt werden. Das Begräbnis wird vom Gau Groß-Berlin der NSDAP ausgerichtet. Die Feier wird so gestaltet, daß sie auch für diejenigen Opfer des Unglücks gilt, die bis zum Freitag vielleicht noch nicht geborgen sein sollten, und die deshalb auch an diesem Tage noch nicht beerdigt werden können.

Der Trauerzug bewegt sich vom Leichenschauhaus in der Hannoverischen Straße über das Oranienburger Tor, die Friedrichstraße durch die Linden über die Schloßbrücke zum Lustgarten, wo er um 9 Uhr eintreffen wird. An seiner Spitze marschiert der Musikzug der Reichsschule des Arbeitsdienstes mit einem Spielmanszug. Zu jeder Seite eines jeden Leichenwagens gehen vier Arbeitsdienstmitarbeiter, von denen auch die Särge getragen werden. Am Schluß des Leichenzuges marschiert wiederum eine 100 Mann starke Abteilung des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten. Während des Marsches zum Lustgarten werden sämtliche Kirchen, die am Wege des Zuges liegen, ihre Glocken ertönen lassen. Die Glocken des Domes beginnen zu läuten, sobald der erste Leichenwagen auf der Schloßbrücke erscheint; sie werden so lange geläutet, bis die Leichen gegenüber der Westbalustrade des Schlosses aufgebahrt sind. Von 9.45 bis 10 Uhr ertönen die Glocken sämtlicher Berliner Kirchen.

Die Leichenfeier beginnt um 10 Uhr mit dem vom Musikzug der Leibstandarte Adolf Hitler gespielten Trauermarsch aus der „Eroica“ von Beethoven. Anschließend sprechen ein katholischer und ein evangelischer Pfarrer. Dann singt der Arbeitsdienst das Lied „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu diesem Lande.“ Hierauf wird Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, sprechen. Während des Liedes „Ich halt' einen Kameraden“ werden Kränze des Führers, der Reichsminister und anderer führender Persönlichkeiten an den Särgen niedergelegt werden. Anschließend hält Reichsminister Dr. Goebbels die Gedenkrede. Als Abschluß der Trauerfeier werden die Nationalhymnen angestimmt.

Um die Suche nach den bis Donnerstag nicht etwa noch nicht geborgenen Toten, nicht einzustellen, wird die Arbeit an der Unfallstelle während der Trauerfeier keine Unterbrechung erfahren; lediglich von 10 bis 10.10 Uhr tritt eine Arbeitsruhe ein. Nach Beendigung der Trauerfeier werden die Särge auf den Leichenautos zu den verschiedenen Friedhöfen gebracht, auf denen die Beisetzung der Toten stattfindet. Auch die Angehörigen der Toten werden mit Kraftwagen zu den Friedhöfen befördert, wo eine feierliche Bei-

worfung durch Kreistag dem Staatsdepartement kaum einen anderen Ausweg lasse, als die diplomatischen Beziehungen abubrechen.

Die Zeitung bringt ferner eine Unterredung mit dem in Europa weilenden ehemaligen Senator Robinson, der auf Grund seiner Reiseindrücke in Sowjetrußland eine Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland als völlig ausgeschlossen bezeichnet. Allerdings würde nach seiner Meinung der Abbruch der diplomatischen Beziehungen auf die Sowjetregierung kaum Eindruck machen, nachdem sie alle Vorteile der Anerkennung durch

Vergangenheit und Zukunft

Nürnberg — die Stadt der Reichsparteitage

Und wieder dröhnt der Marschtritt der Kolonnen durch die deutschen Städte; in Ost und West, in Nord und Süd, mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel. Der Reichsparteitag ruft. SA, marschiert; das Heer der Auserkorenen; mit hellen Augen und frohen Herzen.

Zum Bahnhof führt der Weg. Da steht der Zug, der zum Erlebnis führt. Blumen- und fahnen geschmückt ist der Kesselkopf der Lokomotive. „Standarte I“, „Standarte III“, „Standarte VI“... In dicken Kreidebuchstaben sind die Orientierungszeichen an die Wagen gemalt.

Auf nach Nürnberg! Der Rotbemühte schwingt die Kelle. Die Fenster der Abteile zeigen lachende Köpfe, winkende Hände.

„Terattetet, terattetet, terattetet“... Die Räder stampfen eine frohe Melodie. Die Welt der Ernte rollt vorüber. Klappernde Mähmaschinen, goldgelbe Garben, grüne Bänderinnen, ächzende Wagen mit knisterndem Korn.

Vorüber, vorbei! Die Reichsparteitagfahrer erleben das deutsche Land, seine Schönheit, seine Arbeit und den Geist der neuen Zeit.

„Wißt ihr noch? Heute vor fünf Jahren? Da saßen wir im Saal zum „Blauen Hecht“. Raum eine halbe Stunde lang. Da kam die rote Reute. Sie griff uns an...“

Die alten Kämpfer leben in Erinnerungen. Sie erzählen von heiteren Epifoden und vielen, vielen ersten Stunden.

„Dunkle Wälder stiegen vorüber. Wie weit ist's noch? Der Gruppenführer blickt zum Fenster raus und — — — „Dort liegen Nürnbergs Türme!“

Das Fieber packt die Braunen. Tornister poltern aus den Rehen. Die Riemenhössler knacken im Verfluß. Die Wagen rattern über Weichen.

„Rangierbahnhof Nürnberg-Süd!“ Abordnungen begehren frohbewegt die Kameraden aus der Ferne.

Alle zehn Minuten laufen Jüge ein. Aus Bremen, Osnabrück, aus Breslau, Münster und Berlin. Und jeder bringt zur Festzeit 1000 Mann.

Ein pulsierendes Leben und Treiben beherrscht die Bahnhofshallen. Es ist ein wogendes Wallen in Braun, ein Streben, der sich formierend in die Stadt ergießt.

legung unter Teilnahme aller dafür in Frage kommenden Organisationen stattfindet. An der Trauerfeier werden, soweit es die Arbeiten an der Unfallstelle erlauben, die Formationen, Organisationen und Arbeiter, die an den Bergungsarbeiten beteiligt sind, vertreten sein, auch die Angehörigen der Bionierkompanien und selbstverständlich die Belegschaft des Baues der Nord-Süd-S-Bahn.

Arbeitsdienst übernimmt die Totenwache

Die westliche Balustrade des Schlosses wird auf würdige Weise ausgeschmückt sein. Die Flaggen werden auf halbmast gesetzt. Als stumme Wächter stehen Arbeitsmänner mit auf Spaten gestützten Händen vor der Balustrade auf besonderen Postamenten. Am Fuße der Balustrade befinden sich Abordnungen der einzelnen Formationen, eine Kompanie der Pioniere und des Wachtregiments, Abteilungen der Leibstandarte Adolf Hitler, der Landespolizei und der Schutzpolizei. Sobald die Särge aufgestellt sind, rückt aus dem Schloßhof eine Abteilung 1 des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten heraus, die an den Särgen die Totenwache übernimmt. In gesonderten Blöcken nehmen die Arbeitskamaraden der Toten, die an den Bergungsarbeiten beteiligten Formationen, Feuerwehr, Technische Nothilfe usw. Aufstellung, dahinter die Abordnungen der Arbeitsfront.

Weitere Vermisste gefunden.

Bei den Bergungsarbeiten im Einsturzschacht sind in rastloser Suche vier weitere Vermisste gefunden worden. Insgesamt sind damit bisher 12 Todesopfer des Einsturzunfalls aufgefunden worden. Bezeichnend für die Schwierigkeiten der Bergungsarbeiten ist, daß z. B. die Bergung eines Opfers 2½ Stunden Zeit in Anspruch nahm.

Nachprüfung der Sicherheitsverhältnisse

Der Reichs- und preussische Verkehrsminister hat, veranlaßt durch Feststellungen auf der Unfallstelle, unverzüglich eine genaue Nachprüfung der Sicherheitsverhältnisse auf allen Baustellen der Nord-Süd-S-Bahn durchführen lassen. Der hierfür bestimmte Sonderbeauftragte unterfuchte die rechnerischen und zeichnerischen Bauunterlagen sowie die praktischen Ausführungen der Baugrubenabstufungen und machte Feststellungen über die personelle und organisatorische Regelung der Verantwortlichkeiten und der Bauaufsicht. Die Untersuchungen und die sich aus ihnen ergebenden Maßnahmen konnten am Mittwoch abgeschlossen werden. Die erforderlichen Sicherheiten auf den Baustellen sind gewährleistet.

die Vereinigten Staaten ausgenützt habe. Es sei außerdem zu befürchten, daß die Komintern im Falle eines Abbruchs der Beziehungen ihre Propagandatätigkeit in den Vereinigten Staaten nur noch mehr verstärken würde.

Besonders erbittert ist man noch über die Erklärung des Sowjet-Botschafters in Washington, der ohne viel Rücksichtnahme auf das Gebot der Zurückhaltung, das ihm seine Stellung auferlegt, im Zusammenhang mit dem amerikanischen Protest das Bibelwort vom Balken im eigenen Auge zitiert hat.

Im Geschwindschritt geht's durch die Straßen. Die sind fahnen- und girlandengeschmückt, tragen Kränze mit Willkommensgrüßen und aufrußbedruckten Transparenten. Auf den Bürgersteigen stehen grüßend und spaliertbildend die Nürnberger, winken aus geraniumumrankten Fenstern und jubeln der Bewegung zu.

Weiter, weiter! Vor den Toren liegt die riesige Zeltstadt. Die Rauchfahnen der Feldküchen wehen drüber hin. „Das ist der Platz, auf dem schon Wallenstein mit seinen Landsknechten lagerte“, erzählt ein Eingeborener. „Er hat Nürnberg vergeblich belagert.“

Es ist eine andere Belagerung, die heute die alte Stadt erlebt, eine Belagerung, die nicht Schrecken befürchten läßt, sondern Freude bringt. Zelt liegt an Zelt, von schneeweißem Seinen umspannt. 55 Meter ist jedes lang und 10 Meter breit, bietet Platz für je 500 Kämpfer der nationalen Erhebung.

Die Zeltstadt ist ein Wunderwerk des Aufbaues und der Organisation. Da ist das Reichspostzelt, flankiert von Fahnen, dort das Zelt der Verpflegungstation mit den eingemauerten Kochstellen, ganz hinten das Zelt mit dem Elektrizitätswerk, das die Lagergassen und Zelte mit Licht versorgt. Telefontabel durchziehen spinnenartig die Stadt, Lautsprecher übertragen Befehle und Unterhaltungsmusik, Wasserwagen aus Nürnberg, Bamberg, Erlangen und Fürth löschen den Durst, Lastzüge vom Verpflegungszug rollen an und ab. Im Zeitraum einer halben Stunde ist alles mit Essen versorgt.

Ruhe ist nach dem Essenempfang. Lang ausgestreckt liegen acht auf dem Bauch im Gras und schreiben Kartengrüße in die Heimat. Andere bringen ihre Klamotten in Ordnung; Uniform, Gepäck und Lederzeug. Vor einer Trommel hocken vier und kloppen Stat.

Symphonie des Lagerlebens. Ordnungen sprechen durch die Gassen. Unbekannte schließen Freundschaften mit Unbekannten; der Professor mit dem Lagerarbeiter, der Buchhalter mit dem Bergmann, der Ostpreuße mit dem Schwaben, der Bayer mit dem Preußen.

Begewußt sind hier alle Ständesunterschiede und künstlich gezüchtete Gegensätze. Hier lernt der Sachse im witterharten Friesen den Kameraden, den Blutsbruder mit gleichen Ideen und gleichen Interessen kennen, mit gleichem Denken, Fühlen und Wollen. Alle Dialekte der deutschen Heimat sind auf dem weiten Feld vertreten. Sie verstehen sich alle.

(Fortsetzung folgt.)

Der Weg der Reichsautobahn in Ostachsen

Baubeginn an der Teilstrecke Prieschwitz-Bauhen im September

In einer Besprechung mit den Bürgermeistern und Ortsbauernführern der Gemeinden Bauhen, Salzenforst, Rattwitz, Oberuhna und Bolbrüg, die in Gegenwart von Vertretern der Amtshauptmannschaft, der Reichsbahn, der Kreisleitung der NSDAP und der Kreisbauernschaft Bauhen abgehalten wurde, konnte man die endgültige Führung der Teilstrecke Prieschwitz-Bauhen der Reichsautobahn Dresden-Börslich grundsätzlich festlegen. Als Vertreter der Obersten Bauleitung Dresden der Reichsautobahn schilderte Reichsbahnoberbaurat Clausnitzer den vorläufig vorgezeichneten Verlauf der Strecke und die Grundzüge des Autobahnbaues und Grundstücksverwerbs.

Die Teilstrecke überschreitet südlich von Prieschwitz die Landstraße Bauhen-Ramenz, verläuft dann nördlich dieser Strecke bis zur Salzenforster Höhe, überschreitet hier die Straße Bauhen-Salzenforst und die Reichsbahnlinie Bautzen-Königsborn und erreicht an der Reichsstraße Bauhen-Hopferswerda die „Humme“, eine Anhöhe, die einen malerischen Blick auf die Siedlungsstadt Bauhen gewährt. Diese Aussichtsstelle ist vom Führer und Reichsanwalt Adolf Hiltner, als er in der Kampfszeit in Bauhen eine Kundgebung abhielt, ganz besonders gerühmt worden; hier, dicht bei Bauhen soll ein Reichsautobahnhof errichtet werden.

Die Vertreter der Gemeinden Oberuhna, Bolbrüg, Salzenforst, Rattwitz und Bauhen erklärten sich mit der geplanten Führung einverstanden und äußerten Wünsche, die nur unerhebliche Verschiebungen der Strecke bedeuten würden. Zur Nachprüfung der Wünsche wurde eine Geländebegehung vorgenommen. In der Gemeinde Salzenforst, die bereits eine Flurzusammenlegung vorgenommen hat, wird sich eine zweite Teilzusammenlegung nötig machen.

Zwischen Uhyst und Bauhen ist durch die Besprechungen die Reichsautobahnstrecke ebenfalls so gut wie festgelegt. Die Pläne werden nun bearbeitet und dann der Landespolizeidirektion zur Prüfung übergeben. Es ist jedoch beabsichtigt, die Teilstrecke zwischen Kilometer 46 und 52 bei Prieschwitz noch vor der Bauprüfung, wahrscheinlich bereits im September, in Arbeit zu nehmen, um den Arbeitsmarkt des Bauener Bezirkes und der Stadt Bauhen schnell zu entlasten.

Die weitere Führung der Bahn nach Osten stößt bei der Spreerüberführung auf technische Schwierigkeiten, so daß die Planung der Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahn noch nicht bindend ist. Die Strecke sollte von der „Humme“ aus jenseits der Spreer nicht hinter der Bauener Landesstrafanstalt entlangführen und würde dabei eine neue Randfiedlung anschneiden. Man beabsichtigt, diesen Teil der Bahn ein wenig weiter nach Norden zu abzubiegen und die Spreer in der Nähe des „Abgotts“ zu überqueren.

Gebt unseren Arbeitern menschenwürdige Unterkünfte!

Wie die Landesstelle Sachsen mitteilt, sind bei einer Befichtigung die Unterkünfte der mit Planierungsarbeiten der Ostachse beschäftigten Bauarbeiter als den nationalsozialistischen Anschauungen nicht genügend befunden worden; es wurde für Abhilfe Sorge getragen. Der verantwortliche Bauleiter wurde daraufhin von der Baufirma seines Postens entlassen.

Turnen und Sport

Erstes Sächsisches Stadtring-Rennen in Jittau

Die Ausschreibung für das Erste Sächsische Stadtring-Rennen in Jittau, das erstmalig an Stelle des Ländereisenrennens ausgetragen wird, ist herausgegeben worden. Zu dem Rennen, ein Rundstreckenrennen um die Bromenade der Stadt Jittau mit einer Länge von 2,880 Kilometer je Runde, sind nennberechtigt die Inhaber eines nationalen Fahrerausweises oder einer internationalen Fahrerlizenz, gültig für 1935, soweit sie im Bereich des Gauces 16 Sachsen anhängig sind. Die Rennungen sind an die DVG-Geschäftsstelle Jittau, Augustus-Allee 14, einzuenden. Der 16. September ist als Rennungsstichtag festgesetzt worden. Ausdrücklich sei bemerkt, daß die Rennen nur für Kraftfahrer offen stehen. Das Rennen wird in vier Kategorien mit je zwei Klassen ausgetragen. Ausweiskategorie Klasse A bis 250 ccm, Klasse B bis 350 ccm, Klasse C bis 500 ccm, Klasse D über 500 ccm. Lizenzfahrer sind zugelassen in Klasse A bis 250 ccm Klasse B bis 350 ccm, Klasse C bis 500 ccm, Klasse D über 500 ccm. Die Rennen der Ausweiskategorie werden über zwanzig Runden (etwa 57,60 Kilometer), die Rennen der Lizenzfahrer über dreißig Runden (etwa 86,40 Kilometer) ausgetragen. Sollten in den einzelnen Klassen weniger als acht Fahrzeuge am Start stehen, so behält sich der Veranstalter vor, einzelne Klassen zusammenzuarbeiten zu lassen.

Das Rennen beginnt am 22. September um 14 Uhr. Der Start erfolgt als Nadelstart mit stehendem Motor. Fahrerwechsel während des Rennens ist verboten. Sportkommissare für das Rennen sind Gaußführer Graumüller, Ringführer Vein (beide Dresden) und Bezirksführer Max Weber (Jittau). Die Rennleitung liegt in den Händen des Gaußportleiters Karl Ertel (Jittau-Dresden). Die Bekanntgabe der Preissträger findet unmittelbar nach dem Rennen in Jittau statt.

Dritte Etappe der Radfahrfahrt Warschau-Berlin. — Sieger: Hauswaldt-Chemnitz. Die dritte Etappe der als Radländertampfer Deutschland-Polen durchgeführten Radfahrfahrt Warschau-Berlin führte von Kalisch nach Polen über eine Strecke von 151,5 Kilometern. Die Reusstadt blieb das Feld einigermaßen geschlossen. Dann gelang Hauswaldt-Chemnitz ein überraschend durchgeführter Ausreißerlauf. Den zu spät nachgehenden Fahrern gelang es nicht, den Ausreißer wieder einzuholen. Mit etwa 11 Minuten Vorsprung erreichte Hauswaldt als Etappenlieger das Ziel. Zweiter wurde Leppich-Cosel vor Bierz-Kleinnaheim und den Polen Napirala, Kapiak und Starzynski. In der Einzelwertung führt jetzt Hauswaldt mit 11:52:11,4 vor Bierz und Napirala, während in der Länderwertung Deutschland die Führung hat mit 47:42:16,2 vor Polen mit 48:03:38,1.

Die deutsche Mannschaft für den Leichtathletik-Fünfkämpferkampf, der am kommenden Sonnabend und Sonntag im Berliner Poststadion ausgetragen wird, ist nach dem Länderkampf gegen Finnland wesentlich geändert worden. Die Mannschaft setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: 100 Meter: Leichum; 200 Meter: Redermann; 400 Meter: Hamann; 800 Meter: Lang; 1500 Meter: Schaumburg; 5000 Meter: Spring; 10.000 Meter: Haag; 110 Meter Hürden: E. Wegner; 400 Meter Hürden: Schreie; Hochsprung: Weintön; Weitsprung: Leichum; Stabhochsprung: Weintön.

Leitspruch für den 30. August

Ein unbequemer Unterführer, dessen Aufstellen manchmal auch seinem Führer gegenüber rauh ist, muß keinem übergeordneten Führer auch heute lieber sein als jemand, der ihm festschuldig nach dem Mund redet, um etwas zu werden.
Rudolf Heß.

Spring: Hartmann; Dreisprung: Jöck; Diskuswerfen: Büchelshöber; Kugelstoßen: Boelke; Speerwerfen: Stöck; Hammerwerfen: Blas; 4-mal-100-Meter-Staffel: Leichum, Rebb, Hornberger, Borchmeyer; 4-mal-400-Meter-Staffel: Helmle, Klupka, Hamann, Wegner. Bewertet wird wie beim Länderkampf gegen Finnland. Die ersten vier jedes Wettbewerbes erhalten 5, 3, 2 und 1 Punkt, während der letzte nicht gewertet wird. Der Kampf bei der erstmaligen Belegung des als Olympia-Generalprobe anzupflanzenden Fünfkämpferkampfes wird überaus hart sein, und die deutschen Leichtathleten werden wirklich ihr Bestes hergeben müssen, wenn sie die Siegespalme erringen wollen.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 28. August

An den meisten Märkten kam es zu Abwärtsbewegungen bis 2 Prozent, denen keine nennenswerten Gewinne gegenüberstanden. Weikner Ofen lagen um 2, Reudener Ziegel um 1,75, Somag um 1,5, Mimola um 2, Dresdner Chromo um 3, Marie Bergwerk um 2 und Thüringer Gas um 2,25 Prozent schwächer.

31. August

Sonnenaufgang 5.07 Sonnenuntergang 18.53
Mondaufgang 7.49 Monduntergang 19.02

1821: Der Naturforscher Hermann v. Helmholtz in Potsdam geb. (gest. 1894). — 1875: Der Geograph Oskar Peschel in Leipzig gest. (geb. 1826). — 1914 (bis 5. September): Schlacht an der Aisne. — 1915: Eroberung der Festung Luzk am Styr durch österreichisch-ungarische Truppen (Armee v. Boehm-Ermolli). — 1918 (28. August bis 3. September): Schlacht am Nordkanal bei Nesle und um Royon. — 1920: Der Philosoph Wilhelm Wundt in Leipzig gest. (geb. 1832). — 1921: Der Generalfeldmarschall Karl v. Bülow in Berlin gest. (geb. 1846).

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Freitag, 30. August.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Gregor Heinrich: „Abschied von Himmelsruhe.“ — 10.00: Sendepause. — 10.30: Ernährung auf Wanderungen und Märkten. — 10.50: Spieltürnen im Kindergarten. — 11.30: Hauswirtschaft — Volkswirtschaft. Das tägliche Ausgabebuch. — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Koch mehr Einweihlutter aus eigenem Boden! — Anschließend: Wetterbericht. — 13.15: Kinderliederabend. — 13.30: Jungmädel im Hamburger Hafen. — 17.15: Jungvolk hör' zu! Fährleinamen. — 17.45: Gefänge für Alt und Cello. — 18.15: Der Arbeiter in seinem Betrieb. Bericht aus den Carl-Geiß-Werken in Jena. — 18.45: Zwischenprogramm. — 19.05: Und jetzt ist Feierabend! Mitärmel. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.15: Reichsfestung: Stunde der Nation. Aus Breslau: Der Diamant. Eine phantastische Komödie von Friedrich Hebbel. — 21.00: Aus Leipzig: Walzer-Potpouri. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Curt Hofmann. Cello. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsfender Leipzig: Freitag, 30. August

12.00 Musik für die Arbeitspause; 13.15 Mittagsmusik; 15.00 für die Frau: Vom Ich zum Wir; 15.20 für das Jungmädel: Aus unseren Fahrtenbüchern; 16.00 Das deutsche Lied; 16.30 Altern, Tod, Unsterblichkeit; 17.00 Bunte Musik am Nachmittag; 18.20 „Gedank dich Laub, gedank dich Gras.“ — 18.50 Heinrich Marschner zu seinem 140. Geburtstag am 16. August; 19.30 „Der Räuber, bitte!“; eine Försene; 19.40 Besuch in einer Festschule; 20.00 Nachrichten; 20.15 „Der Diamant“; eine fantastische Komödie; 21.00 Walzer-Potpouri; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Unterhaltungskonzert.



(26. Fortsetzung.)

Neben ihm Marlen, wie ein lichter Traum in dem hellen Leuchten ihrer goldblonden Flechten, dem warmen Graue ihrer großen Augen unter den schwarzen Wimpern. Marlen trug ein Kleid aus kostbaren weichen irischen Spitzen, in die Ranten von handgezeichneten Rosen hineingearbeitet waren. Das schöne Muster der Spitzen hob sich wirkungsvoll ab von dem rosenscharbenen seidnen Unterleib. Das Kleid war in der Taille eng zusammengekommen und hatte einen breiten Gürtel aus welchem rosenscharbenen Samt, der hinten in einer breiten Flügel-schleife gebunden war. Marlen's schlankte, zarte Figur wurde durch dieses Kleid noch größer und schlanker.

Um Marlen's schmalen Hals lag ein altertümlicher Brillantschmuck, der Schmuck des Hauses Veltheim. Im Gürtel befestigt hatte sie einen großen Strauß Raiglöschchen, die einen süßen Duft ausströmten. Weiße Seidenschuhe und garrosa Strümpfe vervollständigten den kostbaren und dabei doch vornehmen Anzug.

Karla sah in ihrem mattgelben Crêpe-de-Chine-Kleid neben der schön gewachsenen Freundin ziemlich unscheinbar aus. Aber ihre warmen, dunklen Augen gaben dem ganzen seinen Gesicht den Ausdruck einer so schön strahlenden Güte, daß sie davon unendlich verschönt wurde. Besorgt sah sie immer wieder auf Marlen. Nur sie allein wußte ja, was die Freundin litt. Würde sie diese Haltung der Selbstbeherrschung und des scheinbaren Glücks bewahren können?

Aber Marlen schien übermenschliche Kräfte zu haben, ebenso wie Dietrich. Kein Mensch hier konnte ahnen, was für eine Tragödie sich im Herzen dieser beiden Menschen abwickelte. Mit gleichmütiger Freundlichkeit begrüßte Dietrich Veltheim jeden der Gäste. Mit strahlendem Lächeln neigte Marlen den Kopf, wenn immer neue Menschen ihr vorgestellt wurden, wenn die Herren ihr die Hand führten, die Damen ihr herzlich Glück wünschten.

Mit strahlendem Lächeln ging sie dann neben ihrem Verlobten zur Festtafel, die in dem großen Saal aufgebaut war.

Ein allgemeines Ah! des Entzückens ging durch den Raum, als man diese Tafel sah. Sie war ganz in Weiß und Lichtblau gehalten. Lichtblau Bänder zogen sich über das kostbare Damaststichwerk, Tupfs von Bergkristall und Lichtblauen Zwerghyazinthen waren anmutig auf dem

Tisch verteilt. Dazwischen schimmerten das kostbare Kristall und das alte Porzellan des Hauses Veltheim. Bald entspann sich eine fröhliche Feststimmung, allerlei Festreden wurden gehalten. Und immer wieder erhob Marlen grüßend ihr Glas, wenn irgendeiner der Anwesenden ihr zutrinken wollte.

Als die Gäste spät abends Schloß Veltheim verließen, sprach man von nichts anderem als dem Glück des jungen Paars.

Sowie aber der letzte Besucher das Schloß verlassen hatte, fiel die Maske von Dietrich's und Marlen's Antlitz. Dietrich's Gesicht versteinerte sofort wieder. Marlen's Züge trugen den Ausdruck einer so tödlichen Erschöpfung, daß Hauptmann Bedenroth ganz entsetzt sagte:

„Na, Kinder, was ist denn nur mit euch los? Eben habt ihr ausgegesehen wie die leibhaftigen Glückseligen — und jetzt wie Leute, denen alle Helle fortgeschwommen sind.“

„Es ist wohl ein bißchen viel für Dietrich“, fiel Karla rasch ein. „Du weißt doch, Vater, er ist immer noch Rekonvaleszent.“

„Das heißt mit andern Worten“, lächelte Hauptmann Bedenroth und gab Karla einen kleinen Klap, „daß meine Hoffnung auf eine Flasche Rotwein, so ganz gemächlich zu vieren, Effig ist, und daß wir machen sollen, daß wir heimkommen?“

„In der Tat, lieber Bedenroth, ich muß mich zur Ruhe begeben.“

„Na, dann komm' mal, Karla.“ Hauptmann Bedenroth sagte seine Tochter unter. „Dann wollen wir mal die beiden Liebesleute ein bißchen allein lassen. Am Ende seht ihr so jämmerlich aus, weil ihr euch schon seit Stunden keinen Fuß hebt geben können. Na, da holt's mal nach.“

„Aber Vater!“
Karla fühlte, wie unendlich peinlich die Situation für Marlen und Dietrich war. Aber Hauptmann Bedenroth zog Karla einfach mit sich fort.

„Ach was, Kinder, seid nicht so zimperlich — ich war auch einmal jung. Und wie ich mit deiner Mutter verlobt war, Karla, da hab' ich's ebenso gemacht. Da hab' ich alle Besucher zum Teufel gewünscht, um mit meiner Liebsten mal einen Augenblick allein zu sein.“

Karla mußte wohl oder übel dem Vater folgen.

„Wir warten unten im Wagen auf dich, Marlen.“
Raum hatte sich die Tür hinter Hauptmann Bedenroth und Karla geschlossen, als Dietrich sagte:

„Ich reise morgen abend nach dem Süden. Du seest wohl keinen Wert darauf, daß ich mich noch einmal offiziell verabschiede?“

Marlen schüttelte stumm den Kopf.

„Dann wollen wir es doch so halten: Du erklärst zu Hause, wir hätten jetzt schon Abschied voneinander genommen, weil wir es uns nicht zu schwer machen wollten. Also leb' wohl, Marlen. Du hörst bald von mir. Das Aufgebot ist bestellt, in vier Wochen können wir heiraten. Die nötigen Mitteilungen gehen dir zu.“

Marlen stand mit geknicktem Kopf. Wie hatte Dietrich gesagt? Sie wollten tun, als ob sie sich den Abschied nicht zu schwer machen wollten? Wenn er ahnte, wie schwer, wie bitter schwer ihr die Trennung von ihm wurde! Aber Gott sei Dank, er wußte nichts. Er hielt sie für egoistisch, habgierig und berechnend. Aber besser, er hatte diese Meinung von ihr, als daß er ihre hoffnungslose Liebe zu ihm entdeckte. Wenn sie daran dachte, bäumte sich alle Mädchenstolz in ihr auf. Dann gewann sie wieder Kraft, die Komödie weiter zu spielen.

„Leb' wohl, Dietrich! Recht gute Erholung!“ Das war alles, was sie herausbrachte.

Sie streckte Dietrich die Hand entgegen. Er aber übernahm sie.

„Leb' wohl!“

Eine kurze Verbeugung, Marlen stand allein im Saal. Mit einem weichen Blick sah sie sich um. Das war nun ihr Verlobungstag! Wie groß der Saal war — wie leer plötzlich alles erschien! Wie sinnlos die Schönheit der Blumen ringsum. Was sollten diese Blumen ihr, deren Lebensglück für immer zerstört war? Was sollte sie mit ihrem Leben überhaupt noch?

Georg — nur für ihn mußte sie existieren. Sie hatte ihm ihre Verlobung nicht mitgeteilt. Sie hatte es nicht übers Herz gebracht. Denn dann hätte sie ihn auch bitten müssen, herzukommen. Und für Georg hätte sie die Komödie nicht weiter spielen können. Er kannte sie zu genau, er hätte hinter ihrer lächelnden Miene die Verzweiflung gesehen. Sie wollte ihm erst nach ihrer Verlobung von dem Wandel in ihrem Gesicht Mitteilung machen. Aber sie konnte ihm ja jetzt noch Geld schicken, heimlich, ohne daß er wußte, von wem es kam. Die Summe, die Dietrich ihr zur Verfügung gestellt, war so groß, daß sie sie nicht im entferntesten verbrauchen konnte.

Ob sie von dem Geld wohl nehmen durfte? Aber che Georg verhungerte, lieber wollte sie es tun. Daß sie ihm helfen konnte, war der einzige schwache Trost in all dem Unglück. Sie sah sein Gesicht vor sich, wenn er die Geldanweisung bekam. Das ungläubige Staunen, die Freude. Sie sah, wie er heruntereifelte in die Läden, sich etwas zu essen holte. Wie seine Dachkammer warm wurde, wie er vielleicht ein behagliches Zimmer sich mieten konnte. Und ein leises Lächeln der Freude glitt über ihr Gesicht. Für einen Augenblick hatte sie Zeit und Raum vorlassen. Sie sah nur Georg, den einzigen liebsten Bruder.

(Fortsetzung folgt.)

Kurzwellensender der HJ.

Aus der Arbeit der Funkschule der Reichsjugendführung

Auf der diesjährigen Funkausstellung wird die Hitler-Jugend auch ihr jüngstes Arbeitsgebiet, das Kurzwellenwesen, vorführen. Der Ausstellungsstand der Hitler-Jugend zeigt z. B. eine vollständige Send- und Empfangsanlage sowie einige Standardgeräte, die die Reichsfunkschule der HJ in Göttingen auf einem Sonderlehrgang für Jungamateure im vorigen Monat geschaffen hat.

Der Referent für Kurzwellenwesen im Rundfunkamt der Reichsjugendführung berichtet im folgenden über dieses Arbeitsgebiet.

Ein Zeltlager vereinigte im Juli die 33 besten Jungamateure der HJ in der Reichsfunkschule der Hitler-Jugend in Göttingen. Der Lehrgang wurde vom Rundfunkamt der Reichsjugendführung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Amateur-Sendebund (DASD.) durchgeführt. Die 33 Kameraden, die aus allen Teilen des Reiches zusammengezogen worden waren, brachten erhebliches Können als Voraussetzung mit. Die Teilnahme an dem Lehrgang war von dem einwandfreien Hören des Morsetempus H, von der Mitgliedschaft im DASD. und einer dort bereits erhaltenen amateurmäßigen Vorbildung sowie einer einwandfreien weltanschaulichen Haltung abhängig. Wie groß die Begeisterung und der Arbeitseifer in der Hitler-Jugend für das Kurzwellengebiet ist, zeigt das folgende Ergebnis:

Von 31 zur Prüfung zugelassenen Jungamateuren bestanden in der ersten nach der Eigenerteilung für Deutschland durchgeführten Prüfung durch die Reichspost, den DASD. und die HJ. sämtliche 31 Teilnehmer. Davon sechs mit „sehr gut“ und sieben mit „gut“.

Dieses außerordentliche Ergebnis ist einerseits der bewussten Answahlarbeit der Hitler-Jugend und andererseits der Art der Ausbildung in der Reichsfunkschule der HJ zuzuschreiben. In dem dreiwöchigen Lehrgang wurden den jungen Amateuren die technischen und betriebsmäßigen Kenntnisse vermittelt, die zur Erlangung einer Sendelizenz nötig sind.

Führende Männer des deutschen Rundfunks, wie z. B. der Reichsleiter, sprachen selbst zu den jungen nationalsozialistischen Funktechnikern und zeigten ihnen von der Weltanschauung her den tieferen Sinn ihrer Arbeit.

Neben der praktischen Ausbildung in den Metall- und Holzwerkstätten, die zu werkgerechter, sauberer Arbeit erzog, standen die amateurmäßige Ausbildung und die weltanschauliche Schulung. Dadurch, daß Ausbilder und Schüler zusammen im Zeltlager wohnten und gemeinsam im Dienst der Bewegung standen, wurde von vornherein jeder bürokratische, muffige Schulbetrieb vermieden. In der Freizeitarbeit der Kameraden ging zuletzt sogar so weit, daß die Nächte hindurch in Schichten an den Kurzwellensendern und -empfängern gearbeitet wurde, um diese so schnell wie möglich in die Welt der Wellen zu können. Von der Reichsjugendführung wurden zu diesem Zweck in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Amateur-Sendebund sowohl ein Standardempfänger als auch ein Standardsender entwickelt, der einheitlich von den Teilnehmern der Reichsfunkschule gebaut wurde.

Die beiden in der Reichsfunkschule der Hitler-Jugend betriebenen „Reichsfunkschulen“ waren fast Tag und Nacht in Betrieb und wurden, wie Hörmeldungen zeigen, in ganz Europa und sogar in U.S.A. empfangen.

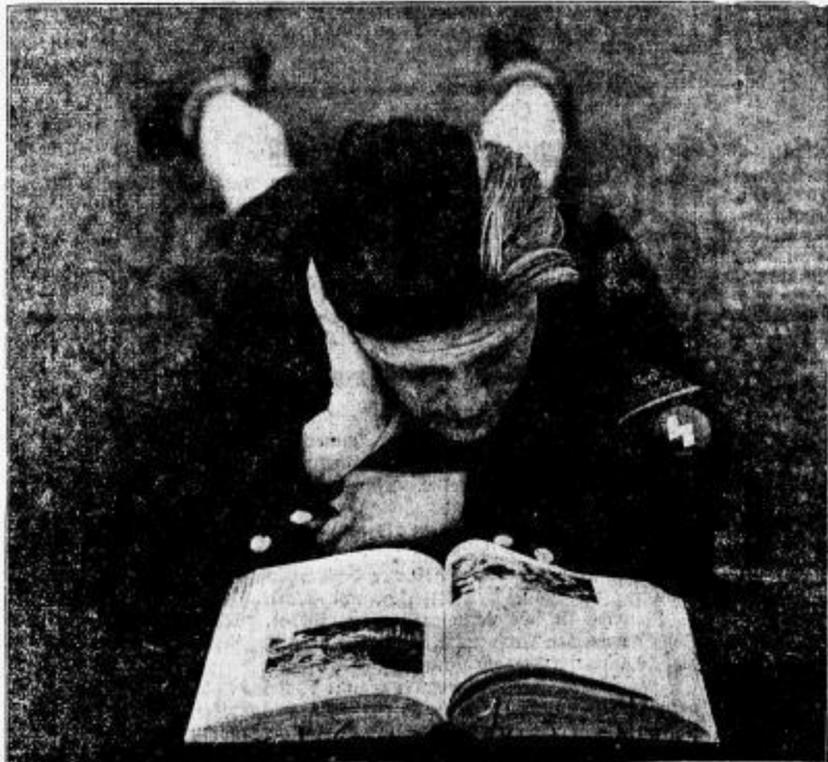
Der Erfolg dieses ersten Kurzwellenlehrganges ist in starkem Maße der Reichspost, die die Prüfung abnahm, sowie der deutschen Rund-

funkindustrie, die den Lehrgang durch technisches Schulungs- und Ausbildungsmaterial in großartiger Weise unterstützte, zu verdanken. Das Rundfunkamt der Reichsjugendführung wird auch weiterhin Jungamateurlahrgänge in Göttingen durchführen und das Kurzwellenwesen in der HJ. verankern, nach den Grundsätzen, die bis jetzt seine Arbeit geleitet haben:

Es kommt nicht darauf an, sehr vielen Hitler-Jungen eine durchschnittliche oder oberflächliche Ausbildung zu geben, als vielmehr darauf, einmüher zahlenmäßig kleinen Stamm zu einem technisch hochwertigen Nachwuchs heranzubilden, der später einmal, wie es der Reichsleiter ausgedrückt hat, das Kurzwellenwesen zur stärksten Waffe unseres Staates neben dem allgemeinen Rundfunk machen wird.

Neues amtliches HJ.-Liederbuch

Kaum regte sich das neue Lied in der Hitler-Jugend, da wuchsen an zahlreichen Orten die Spielscharen der HJ. hervor. Aus ihrer Vielzahl kristallisierten sich nach und nach einige wenige leistungsfähige heraus. Diese sind heute zu entscheidenden Faktoren der neuen Liedarbeit geworden. Die Entwicklung des Jugendfunks brachte es mit sich, daß sich die tüchtigsten Spielscharen um den Deutschlandsendender und die Reichslandessender gruppierten. In offenen Singveranstaltungen — dazu gehört vor allem das bekannte Volkslied singen — schufen sie eine erste Verbindung zwischen dem Liedgut der HJ. und einer ausnahmsweise reifen Sphäre. Entscheidend für die Verbreitung der neuen Lieder waren weiterhin die Feier- und Weisestunden, die



Auch das ist Ertüchtigung!

Vol. Engel D. Rosen

Die Hitler-Jugend im Laufe der Jahre entweder selbst ausgestaltete oder ausgestaltet hat.

Am dieser befruchtenden Arbeit einen starken Rückhalt zu geben, hat die Reichsjugendführung ein amtliches Liederbuch „Junge Gefolgschaft“ herausgegeben, das nicht ein Liederbuch im landläufigen Sinne ist, noch eine bunte Sammlung von Liedern verschiedenster Zeiten und verschiedenster Landschaften enthält und lediglich das bringt, was nun einmal im Volke zu allen möglichen Anlässen gesungen wird. Das Liederbuch „Junge Gefolgschaft“ ist ganz bewußt eine strenge Auswahl des aus der HJ. entstandenen und durch sie verkündeten Liedgutes. Jedes dieser Lieder kann nur vom Nationalsozialismus her begriffen und erlebt werden, weil es aus nationalsozialistischer Haltung und Weltanschauung geboren wurde.

Ein Brief:

Bücherlesen kommt nicht in Frage?

Lieber Hans!
Du hast, Scheint's, unser Gespräch keine Ruhe gelassen, daß Du sogar Deine Schreibfaulheit überwindest und mir mit einem Briefe zuleide rückst. Es hat Dich also doch gewirmt, daß ich Deine Fanfare „Bücherlesen kommt bei mir gar nicht in Frage!“ als Zeichen selbstzufriedener Oberflächlichkeit bewertete, und so kommt Du mir jetzt mit allerlei Argumenten, die mich ins Unrecht setzen sollen.

Genieß Du hast recht, durch Bücher und Bücherlesen kann man kein Nationalsozialist werden. Aber das ist ja so selbstverständlich, als ob ich sage: durch Bücherlesen kann man kein Mensch werden, kann man nicht Mann, nicht Weib werden. Ebenso verheißt die Deine entscheidende Abneigung gegen Studienhörer, Bücherwärmer und Inhaber von Großhirnen, die im wirklichen Leben, das tatkräftig gestaltet

Aehrenlesen für das WSW.

Die Landebauernschaft Ostpreußen hat mit der Hitler-Jugend eine Aehrenlese-Aktion für das Winterhilfswerk 1935/36 eingeleitet, die Nachahmung in ganz Deutschland verdient. Der Landebauernführer fordert in einem Aufruf die ostpreussischen Bauern und Landwirte auf, ihre Felder der Hitler-Jugend, dem Bund Deutscher Mädel, dem Jungvolk, den Jungmädels und den Landjahrlagern zum Aehrenlesen zur Verfügung zu stellen, soweit eine anderweitige Ausnutzung noch nicht gewährleistet ist. Hunderttausende fleißige junge Hände können so auch die letzte Aehre deutscher Ernte bergen, um minderbemittelten Volksgenossen zu helfen.

werden will, blind wie die Maulwürfe herumtriefen.

Aber damit hast Du mich noch nicht untergetrieben! Am mal von Dir zu reden: Du bist HJ.-Führer, hast tabellöse Anlagen und Möglichkeiten in Dir, Dein Herz ist erfüllt von Aufgabe an Führer und Volk, aber sag selbst: genügt das? Das sind doch alles erst die Voraussetzungen dafür, daß das, was vom Schicksal in Dich hineingelegt worden ist, zur Wirkung kommt. Um aber wirken zu können, muß man das, was Anlage und Möglichkeit in einem ist, zum Können, zur Weisheit, ja, steigern. Mit einem Worte: man muß lernen.

Man muß sich ertüchtigen. Nicht nur körperlich! Nationalsozialistisch heißt, das Beste aus sich für Deutschland herauszuholen, was überhaupt nur herauszubekommen ist. Der Hitler-Junge muß das Gesäße der deutschen Dinge, wie sie wurden und wie sie in Zukunft werden sollen, zu erkennen trachten. Um wieviel mehr muß das ein HJ.-Führer! Er wird erst dann mit vollem Erfolg seinen Kerl weisenweisend voranschreiten können, wenn er ihnen auch geistig ein Führer ist. Gerade der Junge, aufbrechend in die Fülle des Lebens und voller Fragen, braucht den Führer, der nicht nur ein feiner Kerl und Kamerad ist, der nicht nur in allen Fertigkeiten des Lebens seinen Mann steht, sondern der ihm auch mutig ein Helfer und Weiser ist in allen Dingen, die ihn innerlich bewegen.

Also lernen. Jeder Mensch, solange er jung ist — und das ist jeder anständige Mensch so lange, bis er die Augen schließt —, muß lernen, zumal aber wir, die wir an Jahren jung sind. Dieses Muß ist im Grunde der herrliche Vorzug der Jugend. Zum Lernen braucht man Werkzeug. Und Bücher gehören zum Handwerkzeug des geistig sich Ertüchtigenden.

Im Ernst, Hans, glaubst Du, Adolf Hitler hätte, wenn er gleich Dir ein Bücherwächter wäre, selber ein Buch geschrieben, den „Kampf“, der gleichsam die Bibel des Nationalsozialismus geworden ist? Oder ist Dir nicht aufgefallen, daß Dr. Goebbels sich mit Stolz zur Gilde der Bücherschreiber rechnet?

Es wäre verkehrt, sich nun in einen Wald von Büchern zu stürzen und sich das Gehirn mit allerlei halb oder gar nicht Verbautes anzufüllen. Aber jeder HJ.-Führer müßte sich nach und nach jähbewußt eine kleine Bücherei aufbauen von erlebten Büchern.

Da liegt es doch nahe, daß man mit dem Buch des Führers und dem des Reichsjugendführers „Die Hitler-Jugend, Idee und Gestalt“ anfängt, Bücher, die in vorbildlich klarer Art den Weg in die nationalsozialistische Ideenwelt überhaupt aufzeigen. Daran kann sich nun das eine und andere Buch anreihen aus den verschiedensten Sphären unseres Weltlebens, vom politischen Buch angefangen bis zur Dichtung. Bernd Poies.

Der Kamerad aus Mexiko

Zwei Stunden sind die Jungen aus ihrem Dorfe marschiert. Jetzt stehen sie an der Staatsstraße. Ihr Blick läuft das graublau steinerne Wand entlang, das sich zum Horizont hin schlängelt und das durch ganz Deutschland fährt. Der Scharführer, der eben zum sechsten Male ein wenig aufgeregt die Front der Jungen abschreitet, hat ihnen erzählt, daß deutsche Jungen aus aller Welt mit Schiffen und Eisenbahnen nach Deutschland gekommen sind, und daß viele von ihnen ihr Vaterland noch niemals gesehen haben. Gestern traf dann im Dorfe die Meldung ein, daß die Deutschlandfahrt der ausländische deutschen Jungen auch durch den Heimatgau gehen würde, und daß die Reiseautobusse über die Staatsstraße fahren würden.

„Sie kommen!“, schreit Heiner. In der Ferne sind Omnibusse aufgetaucht, von denen die rotweißrote Hitler-Jugend-Fahne weht. Der Scharführer rennt noch einmal die Front entlang, die Jungen rücken an ihrem Koppelzeug zurecht — dann braust es heran, eine endlos lange Kette von Autosolonnen. Die Jungen aus dem Dorfe haben die rechte Hand hochgerissen. Da ist der erste Wagen heran. Jungen mit lachenden Gesichtern schauen aus den Fenstern. Sie jubeln und rufen. Und dann geschieht das, was sich von den Jungen aus dem Dorfe keiner hat träumen lassen. Die Autosolonnen koppt. Die Wagenlücken fliegen auf,

und die Jungen klettern aus den Omnibussen heraus.

Vor Heiner steht ein Wagen, der auf der Kühlerhaube ein Transparent „Mexiko“ trägt. Und auf einmal ist Heiner von ein paar Jungen umringt. „Wo bist du denn her?“, fragt der eine. „Vom Dorfe dort hinten. Du kannst es nicht mehr sehen“, sagt Heiner. „Seid ihr wegen uns gekommen?“, fragt ein anderer. „Ja“, sagt Heiner. Da freuen sich die Jungen.

„Was sind das für Felder?“, zeigt ein Junge auf das Blättergrün jenseits des Straßengrabens. „Na“, sagt Heiner, „das sind doch Zuckerrüben.“ Die Jungen staunen. „Bei uns in Mexiko gibt's bloß Robozucker.“ „Wie weit liegt eigentlich Mexiko?“, stellt Heiner an die Jungen die Frage. Er weiß von der Schule her nur noch, daß es irgendwo im Zipfel von Nordamerika liegt, und daß es da einen Berg gibt, der Popocatepetl heißt und riesengroß sein muß. „Wir sind mit dem Schiff drei Wochen nach Deutschland gefahren.“ Da staunt Heiner.

„Gefällt es euch in Deutschland?“, fragt Heiner weiter. Da sagen die Jungen gar nichts, nur ihre Augen sagen alles.

Auf einmal knallt mehrere hundert Meter vorn, an der Spitze der Autokette, ein Schuß. „Das hat Wink gemacht. Jetzt geht's wieder fort“, meint einer. Wink ist der Oberbannführer, der das Deutschlandlager leitete und jetzt mit den auslandsdeutschen Jungen unterwegs

ist. Die Jungen schütteln sich die Hände. Die Rotoren der Omnibusse lärmern. Die Mexikaner winken zu Heiner hinüber, und der hebt seine rechte Hand.

Ein Omnibus nach dem anderen zieht an Heiner und den anderen Jungen vorüber. Sie lesen: Paraguay — China — Japan — England — Polen — Italien — Afrika — Palästina — Porto Rico — Brasilien — Ägypten — viele Namen. Aus allen Omnibussen winken und rufen die Jungen. Der letzte Omnibus ist vorüber.

Die Jungen marschieren wieder nach ihrem Dorf zurück. Untenweg sagt Heiner zu seinem Nebenmann: „Du, die sind alle unsere Kameraden!“

Essenholer antreten!

Drüber von der Feldküche kommt der Rauch heftiger in das Lager, in die Nasen der Pimpfe. Gruppen werden gebildet, und die verschiedensten Gerichte von guten Gerichten schweben durch die Gegend. Einige möchten sogar wetten, daß es dies und jenes gibt. Vom Lagergefolgschaftszeit ruft einer: „Essenholer antreten.“ Aus den verschiedensten Zelten strömen sie herzu — sie alle haben Hunger, großen Hunger, denn der Vormittagsdienst ist nicht so einfach, wenn man richtig mitmacht. Im Lauffschritt geht es dann hinunter zur Küche, wo schon andere Kameraden stehen, die Feldküchen in Empfang zu nehmen. Ein Gesumme dringt darauf zu den wartenden

Pimpfen, die vor ihren Zelten stehen und bis jetzt nur den Duft des Kommenden einatmen können. Endlich — endlich, die ersten Wagen rollen heran — die Straße entlang, ihren angewiesenen Orten zu. Die Jungen rufen die ersten an, um sich zu erkundigen, was es gäbe — aber denen fällt das gar nicht ein, ihr Geheimnis auszulapern. Da — die Feldküche ihrer Lagergefolgschaft braust heran — stoppt plötzlich und fährt im Schneidentempo ein —, um die Reugierde zur Wut zu steigern, was dann auch schließlich gelingt und die Angebuldigsten in heller Entrüstung schreien. So, daß auch die ruhigen Lämmlein einstimmen. Der Oedel der Kanone wird aufgeschraubt, der Dampf treibt dem Walde zu, — in langer Reihe stehen die Pimpfe und sehen den Vorbereitenden in den Kopf, und wie ein Lauffeuer geht es durch die lange Reihe: Pfund! Schweinefleisch mit Leipziger Allerlei! Der Kessel der Feldküche ist bald leer. Die Pimpfe sitzen auf ihrem selbstgemachten, knorrigen, rohen, aber schönen Störchen und hören gespannt den Tischspruch, den der Zeltälteste ihnen sagt: „Alle Leute sollen leben, die uns was zu essen geben, alle Leute sollen sterben, die uns unsern Fraß verderben.“ Bescheidenheit, Bescheidenheit, verlaß mich nicht bei Tische, damit ich dann zur rechten Zeit das größte Stück erwische, drum jeder erft, was er kann“, und die ganze Horde schreit: „R a n, r a n, r a n“ — so daß das Echo immer wieder kehrt, aber schließlich im Köffellappen untergeht.